

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

59 (11.3.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6.
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile
8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluss der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Platzvor-
schriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler
keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 59

Donnerstag, den 11. März 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Genf wurde bei den Besprechungen der Locarno-
mächte über die Ratsfrage keine Einigung erzielt, vor allem
durch das Verhalten der französischen Vertreter.

Man erwartet, daß mit der Rückkehr Briands aus Paris
am Donnerstag eher eine Verständigung erzielt wird, bei
der es vor allem um den polnischen und spanischen Ratsstich
geht.

Im Reichstag hielt der Reichsinnenminister Rühl eine
programmatische Rede zu seinem Etat.

Das neue französische Kabinett zeigt gegenüber dem letz-
ten Kabinett Briand wenig Veränderungen.

Der Parteiauschuß der Demokratischen Partei tagte in
Berlin, um zum Volksbegehren Stellung zu nehmen.

Die Zahl der Erwerbslosen-Unterstützungsempfänger ist
im Reich auf 1. März von 2 030 646 auf 2 056 807 gestiegen.

Deutscher Reichstag

Die Rede des Reichsinnenministers

Berlin, 10. März.

Auf der Tagesordnung am Mittwoch stand die zweite Lesung
des Haushaltsplanes für das Innenministerium. Damit
verbunden werden nicht weniger als 16 Interpellationen und 52
Anträge aller Parteien.

Reichsinnenminister Dr. Rühl hebt hervor, daß in den Wor-
ten Staat und Kultur das Wirken seines Ministeriums um-
schlossen sei. Das Reichsinnenministerium des Innern muß die Zen-
tralfstelle aller innerpolitischen staatlichen Geschehens im Reiche
sein. Festigung der Staatsordnung und des Staatsgefüges und
Ausbau des Staates ist dabei das Ziel. Lebhafter Meinungsaus-
tausch herrscht unter den Parteien über Art und Maß der
staatlichen Betätigung der Länder. Die Begriffe Föderalismus
und Unitarismus sind keine Gegenpole. Das Deutsche Reich ist
nicht nur Einheits- und Vorkörperschaft, sondern vor allem Gar-
ant der deutschen Volksgemeinschaft auf politischem, wirtschaft-
lichem und kulturellem Gebiet. Niemals hat das deutsche Volk
eine solche Zusammenfassung seiner Energien auf diesen Ge-
biet mehr gebraucht, als jetzt. Deswegen muß das einheitsstaat-
liche Leben der Länder sich in den Dienst dieser Zusammenfassung
stellen, wie sie nur im Reiche und durch das Reich geschehen
kann. Vor jeder Prüfung einer großen politischen Frage wollen
wir uns immer sagen: Ich bin Deutscher und noch einmal Deutscher
und immer noch einmal Deutscher und erst dann bin ich
Arbeiter oder Beamter oder Bauer. Deshalb: Kein Partikula-
rismus der Klassen, der Berufe, der Parteien, sondern Ein-
heitsgefühl als deutsches Volk. „Deutsch“ heißt der Generalin-
nenminister bei allen unseren politischen Rechnungen. Mit diesem deut-
schen Volksgedanken wollen wir den deutschen Staat erfüllen. Das
wird ein stärkeres Fundament für unser Deutsches Reich neben
als alle geschriebenen Gesetze. (Beifall.) Es erscheint mir wich-
tiger und dringender, diese innere Selbstverfassung des Einzel-
nen und des Volkes zu revidieren, als die Verfassung von Wei-
mar. Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsform
scheint gesichert. Anders steht es mit dem Staatsinhalt. Es
zeigt sich, daß der jahrelange Kampf in politischer Inmündigkeit
abhaltende Deutsche nur sehr langsam zum Staatsbürger erwacht,
der die sittliche Größe des demokratischen und republikanischen
Staatsgebaltens erkennt. Man vergißt, daß schon die Monar-
chie sich zur parlamentarischen Staatsform bekant hatte. Nach
der Verfassung geht die Staatsgewalt vom Volke aus und nicht
von den Parteien. Deshalb muß jede Partei zu jeder Zeit sich
nicht der Verantwortung vor ihren eigenen Angehörigen sondern
vor dem Volk bemußt bleiben. Die notwendige enge Fühlung
zwischen Abgeordneten und Wählerschaft ist bei der gegenwärtigen
Lage und bei der Größe der jetzigen Wahlbezirke
nicht genügend gewährleistet. Die Regierung wird bestrebt sein,
greifbare gesetzgeberische Vorstöße zu machen. Der Festigung
der Staatsordnung muß auch die Tätigkeit der deutschen Be-
amtenchaft dienen. Ohne ein klares Bekenntnis des Beamten
zu diesem Staate und ohne ein Bekenntnis des Staates zu die-
ser Beamtenchaft ist das erforderliche gegenseitige treue Ver-
hältnis nicht zu erreichen. Die erforderlichen Gesetzentwürfe,
die die persönlichen, dienstlichen und materiellen Verhältnisse der
Beamtenchaft auf eine gesicherte moderne Rechtsgrundlage stel-
len sollen, sind dem Hause entweder bereits ausgearbeitet oder
werden ihm demnächst zugehen. Zusammenfassung und dadurch
Bereinsamung der gesamten öffentlichen Verwaltungsbetriebe
muß an allen beteiligten Stellen als Gebot der Stunde emp-
funden werden. Soweit das Reich selbst in Betracht kommt,
sind dem Haushaltsausschuß die erforderlichen Maßnahmen an-
geklündigt worden. Ich darf an die Länder und Gemeinden
die dringende Bitte richten, das Reich in seinen Bestrebungen
zu unterstützen. Die eine große Aufgabe meines Ressorts ist,
die Zentralfstelle für die innerpolitische Entwicklung des Reiches
zu sein mit dem Ziel der Festigung des Staatsgefüges. Die andere
große nicht minder wichtige Frage ist die, Zentralfstelle der Aus-
scheidung des Deutschen Reiches zu sein. Im Dienst der körper-
lichen, geistigen und sittlichen Gesundheit des Volkes wenden wir
von reits wegen nicht unbedeutende Mittel sowohl für vor-
beugende wie für abhebbende Maßnahmen auf. Die für den
April dieses Jahres vorzulegende Reichsgesundheitswoche wird die
Bewusstheit auf die Wichtigkeit der Gesundheitspflege hinwei-
sen und der Aufsicht sein zu einer planmäßig fortgesetzten ge-
sundheitslichen Volksbelehrung. Besondere Mittel werden wir
zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs auf. Eine wesentliche
Einschränkung des Alkoholgenusses liegt im gesundheitlichen und
kulturellen Interesse des deutschen Volkes. Die zu erreichen, er-
scheint mir aber in erster Linie Aufgabe der Volkserziehung
und nicht der Gesetzgebung zu sein. Scharfer Kampf muß den

Stätten gelten, an denen der Alkoholmissbrauch gefördert wird.
Ne neuen Konventionen für den Ausschank geistiger Getränke
müssen auf das äußerste beschränkt werden. Es ist zu hoffen, daß
das seit Monaten beratene Gesetz zum Schutze der Jugend gegen
Schmutz und Schund und gegen Auswüchse der Luftbarkeiten dem-
nächst in brauchbarer Verfassung herauskommt. In der Rich-
tung der Förderung der Erziehung liegt die Pflege der Leibes-
übungen, für die Etatmittel erheblich erhöht worden sind.
Wir können nur wünschen, daß ein immer größerer Teil der
deutschen Jugend erkennt, daß Turnen und Sportbetätigung
geeignete Mittel zur körperlichen und sittlichen Erziehung
sind als Schimpy und Sazbandläuse. Die durch Notverordnung
erfolaten Einschränkungen des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt
werden voraussichtlich in nächster Zeit aufgehoben werden
können. Im deutschen Schulwesen macht sich ein ebenso starker
wie noch ungeklärter Drang nach Reformen geltend. Es kommt
aber nicht in erster Linie auf die Schulart, sondern auf die
Menschenart an, die wir heranzubilden müssen. Der Ausgleich
zwischen den verschiedenen Interessen an der Schule kann in
Deutschland mit seinen konfessionellen und weltanschauungs-
mäßigen Verschiedenheiten nur unter weitestgehender kultur-
eller und politischer Toleranz gefunden werden. Wir müssen die Sonthese
zwischen den Ansprüchen der Eltern, des Kindes, des Lehrers
und der Kirche suchen und die Führung liegt hierbei beim Staat.
Die Lösung zu finden ist die unabweisbar schwierige Aufgabe des
Reichsschulgesetzes. Nicht zu vergessen ist, daß für den werden-
den Menschen von ausschlaggebender Bedeutung das ist, was er
von Hause und von der Familie an Erziehung und Bildung mit-
bekommt. Hier hat vor allem die deutsche Frau eine große
Mission am deutschen Volk zu erfüllen. Das Reich unterstützt
eine große Zahl kulturwürdiger wissenschaftlicher Einrichtungen
und Unternehmungen mit bedeutenden Mitteln. Es beschränkt
sich aber nicht auf die Unterstützung, sondern hält selbst reichs-
eigene wissenschaftliche Institute. Fallsche Sarzankheit wäre vor
allem bei den Forschungsinstituten überal am Plage. Im Inter-
esse der Pflege der eigenen Kultur liegt die Pflege der kulturellen
Beziehungen zum Auslande. Es ist zu hoffen, daß die Auf-
nahme in den Völkerverbund die geistige Zusammenarbeit in der
hierfür vorsehenden Abteilung des Völkerverbundes wesentlich
fördern wird. Hoffentlich wird die Aufnahme in den Völkerverbund
auch der deutsche Schicksal unserer deutschen Minderheiten er-
leichtern. Wir und die deutschen Minderheiten werden es uns
nicht nehmen lassen, uns als eine große innig verbundene
deutsche Kulturgemeinschaft zu fühlen. Große und weitansgrei-
fende Aufgaben innerstaatlicher und kultureller Art sind es,
die dem Reichsinnenministerium des Innern anvertraut sind, und unsere
gemeinsame Arbeit auf diesem Gebiet ist für Volk und Vater-
land notwendig. Solange ich die Ehre haben werde, an der
Seite dieses Ministeriums zu stehen, werde ich meine beschei-
dene Kraft reitlos in den Dienst dieser gemeinsamen Arbeit
stellen und ich hoffe, daß sie nicht ohne Nutzen sein wird für den
deutschen Staat und die deutsche Kultur. (Lebhafter Beifall.)

Die Genfer Beratungen

Chamberlains Besuch bei Luther

Genf, 9. März. Ueber den Besuch Chamberlains bei
Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann wurde fol-
gende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Dienstag nach-
mittag stattete Sir Austin Chamberlain dem Reichskanz-
ler Dr. Luther und dem Minister des Auswärtigen Dr.
Stresemann einen Besuch ab und hatte mit ihnen eine län-
gere freundschaftliche Unterredung, die 1 1/2 Stunden dau-
erte. Zwischen den Vertretern der Signalmächte des
Rheinlandpaktes ist vereinbart worden, die Unterhandlungen,
die am Sonntag begonnen wurden, Mittwoch vor-
mittag fortzusetzen.“

Gleich nach der Zusammenkunft mit dem englischen
Außenminister fuhr Dr. Stresemann zu dem französischen
Delegierten Paul Boncour.

Die Genfer Besprechungen am Mittwoch

Genf, 10. März. Die heutige Besprechung der Vertreter
der am Rheinpaß beteiligten Mächte dauerte von 10.30
Uhr bis gegen 1 Uhr. Ein amtliches Communiqué wurde
nicht ausgegeben. Die Ankunft von Teilnehmern an der
Besprechung beschränkt sich auf die Mitteilung, daß die Er-
örterung fortgesetzt wurde. Wie der Sonderberichterstatter
des WTB. hört, hat sich die materielle Lage gegenüber der
nach Abschluß der Sonntagsbesprechungen vorliegenden
nicht verändert. Wie man weiter aus Kreisen der fremden
Delegationen hört, sollen heute nachmittag Besprechungen
der Vertreter der Ratsmächte stattfinden. Dabei handelt
es sich jedoch keinesfalls um eine Ratsitzung, sondern um
eine inoffizielle Aussprache.

Eine weitere Meldung sagt: Die Besprechung der Staats-
männer im Hotel Beau Rivage dauerte unter lebhaftem
Interesse einer ständig anwachsenden Zahl von Journalis-
ten und des neugierigen Publikums mehr als zwei Stun-
den an. Ueber die Besprechung zwischen Chamberlain und
den deutschen Delegierten am Dienstag abend kann noch
nachgetragen werden, daß Chamberlain sich mehr oder we-
niger den Kompromissvorstellungen Scialojas zu eigen ge-
macht hat, der die Unterlage für die heutigen Besprechun-
gen bildete.

Wie die „Z.“ aus Genf meldet, hatte der Reichskanz-
ler eine Besprechung mit dem Vertreter Uruguays. Der
Anspruch Brasiliens trete nun klar zutage, seit außer
Schweden auch Uruguay im Rate mit Bestimmtheit er-
klärte, gegen jeden weiteren Sitz außer dem deutschen Him-
men zu müssen. Dagegen sei der ständige Ratsstich für Spa-
nien zu einer Preisfrage geworden. Es wolle, weil es
sich als Großmacht betrachte, zu einem ständigen Ratsstich

gelangen, bevor noch kleinere Staaten auch ein Sitz zuge-
standen werde. Auch Spanien habe bereits einen wichtigen
entgegenkommenden Schritt gemacht. Es bestche nicht mehr
unbedingt darauf, jetzt gleichzeitig mit Deutschland ständi-
ges Ratsmitglied zu werden, aber es verlange, Sicherheit
dafür zu bekommen, daß im Herbst sein nichtständiger Sitz
in einen ständigen umgewandelt werde.

Briand reist Mittwoch abend nach Genf

Paris, 10. März. Briand reiste Mittwoch abend 8.45 Uhr
nach Genf. Im Augenblick noch findet der erste Ministerrat
statt, in dessen Verlauf die Unterstaatssekretariate
wurden.

Deutschlands Beitragszahlung

Genf, 9. März. Die Kontrollkommission hat sich in Pri-
zip dahin geeinigt, der Budgetkommission des Völkerver-
bundes vorzuschlagen, für Deutschland den gleichen Mitglieds-
beitrag wie für Frankreich festzusetzen. Die Höhe des Bei-
trags hängt von der Festsetzung des Ergänzungsbudgets
ab. Er wird etwa 2 Millionen Schweizer Franken jähr-
lich betragen.

Der Budgetausschuß des Völkerverbundes

Genf, 9. März. Der Budgetausschuß des Völkerverbundes,
der über die Erweiterung des Büros des Generalsekretärs
und über die Neuerschaffung verschiedener Stellen für
Beamte deutscher Staatsangehörigkeit zu entscheiden hat,
trat unter dem Vorsitz von Loucheur-Franckreich zusammen.
Das Zusatzbudget erfordert nach dem Vorschlag des Ge-
neralsekretärs insgesamt 1.126 430 Goldfranken an Mehr-
ausgaben für das laufende Rechnungsjahr. Es sieht die
Schaffung von 20 höheren Posten und eines neuen Unter-
generalsekretärs vor. In dem Bericht wird jedoch nicht
ge sagt, daß die neuen Posten alle durch deutsche Staats-
angehörige besetzt werden sollen. Unter den neu zu schaffen-
den Stellen befindet sich außer der des Untergeneralsekretärs
u. a. noch je eine Stelle in der politischen Abteilung,
ferner in der Mandatsabteilung, in der Hygieneabteilung,
in der sozialen Abteilung und in der Wirtschafts- und Fi-
nanzorganisation. In der Informationsabteilung sollen
drei, in der Rechtsabteilung 7 neue Stellen geschaffen
werden.

Der Unterausschuß empfiehlt die Aufnahme von
in den Völkerverbund

Genf, 10. März. Der Unterausschuß der Aufnahmekom-
mission hat unter dem Vorsitz von Chamberlain in Mit-
woch nachmittag ohne besondere Diskussion beschlossen, der
Aufnahmekommission die Aufnahme Deutschlands in den
Völkerverbund zu empfehlen. Der Unterausschuß wird am
Donnerstag der Aufnahmekommission einen Bericht vor-
legen, in dem erklärt wird, daß die im Völkerverbunde enthal-
tenen Aufnahmebestimmungen für Deutschland als erfüllt
anzusehen sind. Im Gegensatz zu dem Aufnahmeverfahren
bei Bulgarien, Desterreich und Ungarn, wurde im Falle
Deutschlands der Aufnahmebeschluß gefaßt, ohne von einem
deutschen Vertreter noch besondere Erklärungen zu verlan-
gen. Die Aufnahmekommission wird bereits Donnerstag
vormittag zu einer Sitzung zusammentreten, um den von
dem Unterausschuß vorgelegten Bericht zugunsten der Auf-
nahme Deutschlands zu genehmigen und sofort an die Völ-
kerbundsversammlung weiterzuleiten.

Der Vergleichsvorschlag in Genf

Genf, 10. März. Die eigentliche Grundlage der Mittwoch-
verhandlungen bildet ein auch in der gestrigen Bespre-
chung Chamberlains mit der deutschen Abordnung erörter-
ter Vergleichsvorschlag, dessen Grundlagen von dem italie-
nischen Vertreter Scialoja stammen und dem nun Cham-
berlain durchzusehen laßt. Der Grundgedanke dieses Vor-
schlags geht etwa dahin, daß eine Kommission im Völ-
kerbund gebildet wird. Diese Kommission solle die ganze Frage
der Völkerverbundsverfassung prüfen und der nächsten ordent-
lichen Sitzung im Herbst einen Bericht überreichen. Der
Rat würde dann den Bericht prüfen und die ganze Ange-
legenheit der Völkerverbundsversammlung zur endgültigen
Entscheidung vorzulegen. Dieser Plan gehe von der Wahl
Deutschlands in der gegenwärtigen Session aus. Deutscher-
seits, so heißt es in englischen Kreisen, habe man keinerlei
Einwände zu machen. Doch weigere man sich, sich schon heute
in der einen oder anderen Kandidatenfrage festzulegen. Die
Aussichten dieses Vorschlags seien nicht schlecht.

Stresemann erklärte den Journalisten: Die Verhandlungen
werden fortgesetzt. Die Situation ist aber noch nicht
geklärt und ich glaube, es wird noch ein schweres Stück Ar-
beit geben.

Wie steht es bei Krupp?

In der Hauptversammlung der Friedrich Krupp A.-G. in Essen
hielt Herr Krupp von Bohlen und Halbach eine bemerkenswerte
Rede. Seine Ausführungen befaßten sich zunächst mit den Ver-
hältnissen bei Friedrich Krupp A.-G., darüber hinaus aber noch
mit der Entwicklung und den Aussichten der deutschen Schwer-
industrie.

Die letzten Besprechungen auf den Kruppwerken sind zu Ende
geführt. Mit großer Energie hat die Werkleitung an der gro-
ßen Aufgabe der Umstellung der Kriegsmaterialbetriebe gear-
beitet. Technisch ist bereits viel erreicht worden. Wenn in die-
sem Jahre die Grundlagen der Gesellschaft in ihrem Kern ge-
sund und tragfähig neblieben sind, so danken wir dies in erster

Einie der wichtigsten Finanzgebühren der Firma in der Vergangenheit. Die Bank- und Aktienkurse sind inzwischen von 21,9 Mill. RM. auf etwa 9 Mill. zurückgegangen, denen Guthaben in Höhe von über 5 Mill. RM. gegenüberstehen. Die genannten Kredite laufen auf längere Dauer, so daß drückende kurzfristige Verbindlichkeiten nicht vorliegen. Der Verlust von mehr als 15 Millionen Reichsmark sei nicht nur auf die allgemeine ungünstige Konjunktur zurückzuführen, sondern darauf, daß Krupp seine besonderen Schmerzenskinder habe. Der Hauptverlust sei auf der Germaniawert entstanden. Die Ausführung übernommener Schiffbauten konnte nur mit großen Zubußen zu Ende geführt werden. Festen Vertragspreisen stand die fortgesetzte Erhöhung der Rohstoffpreise, der Löhne und Betriebskosten gegenüber. Der Auftrieb und vor allem die durch die Interalliierte Kontrollkommission verhängte Maschinenzerstörung haben die Friedrich Krupp A.-G. in voller Schwere getroffen. Allein infolge der Maschinenzerstörung bliebe ein Verlust von fast 100 Mill. RM. Demgegenüber habe man aber auch auf erfreulichere Tatsachen hinweisen. So habe das Grusonwerk in Magdeburg wieder mit Gewinn abgeschlossen, die Friedrich-Alfred-Hütte vermöge dank ihres modernen technischen Aufbaus und ihrer allseitigen Lage ein betriebländiges Gesamtergebnis zu erzielen. Die Kohlenzechen haben zum Teil Uebererschüsse abgeliefert. Auch die hochentwickelte Gießerei-Produktion in Essen bedeute einen Lichtpunkt in dem Gesamtbild. Die genaue Ueberprüfung der Rentabilität der einzelnen Werke hat dazu geführt, daß dauernd unrentable Betriebe, wie das Stahlwerk in Annen, die Hermanns-Hütte und eine Anzahl Eisenerzbergwerke stillgelegt wurden. Andere Betriebe hat die Gesellschaft zusammengezogen, um eine parsimonäre Bewirtschaftung des Materials und eine billigere Verwaltung zu erzielen. Die enge Zusammenziehung auf eine schmälere, aber feste Basis wird bei der Germaniawert auch Kapitalmässia zum Ausdruck kommen. Die Germaniawert hat angefangen der schlechten Ausfichten des Schiffbaues eine große außerordentliche Abschreibung auf die gesamten Wertanlagen vorgenommen und damit den Ertragswert ihrer Betriebe richtiggestellt.

Zu dem Neuzusammenschluß in der rheinisch-westfälischen Montanindustrie äußerte sich Herr Krupp von Bohlen und Halbach wie folgt: „Durch einen Zusammenschluß soll eine Rationalisierung der Produktion in großem Ausmaße erreicht werden, wie wir sie in dem kleineren Rahmen unseres eigenen Konzerns erstreben. Wir sind der Gemeinschaft nicht beizutreten. Die Eigenart des technischen und wirtschaftlichen Aufbaues unserer Werke ließ uns ein Aufgehen unserer Firma in eine Gemeinschaft nicht ratsam erscheinen. Aber es gibt wohl Gebiete, auf denen wir mit der neuen Gemeinschaft werden zusammenarbeiten können. Wir wünschen, daß die Bemühungen unserer Nachbarwerke bald zum Ziele führen und Erfolge haben.“ Im Zusammenhang mit der Erörterung wirtschaftspolitischer Fragen betonte der Redner, daß die Maßnahmen des Reiches auf der untersten Produktionsstufe zuerst und am kräftigsten einleiten müssen. Mit seiner Maßnahme seien wirtschaftlich so weitreichende Wirkungen zu erzielen, wie mit einer tatkräftigen Hilfe für die deutsche Landwirtschaft. Die Gesundung und Förderung dieses größten deutschen Erwerbszweiges bedeute Erleichterung der Volksernährung, Verbesserung der Handels- und Zahlungsbilanz und die Hebung der Kaufkraft des inneren Marktes. Außerdem müsse der Staat auf einen niedrigen Zinsfuß hinarbeiten, da nur dadurch wirksame Rationalisierungsmaßnahmen ermöglicht würden. Die Finanzierung von Ausfuhrerleichterungen müsse von der Regierung nach Kräften gefördert werden.

Im Anschluß an diese Ausführungen teilte Herr Krupp von Bohlen und Halbach über die Entwicklung des Ausfuhrerleichterungsgeschäftes nach folgendes mit: „Wir haben unseren Auslandsabsatz nach Kräften gefördert. Beträchtliche Mengen an Eisen und Stahl, Ballfabrikaten und Schmiedestücken wurden von uns im verflochtenen Jahre an das europäische Ausland und nach Uebersee geliefert, ferner Schiffe, Kolonialmaschinen und Aufbereitungsanlagen des Grusonwerkes, Lokomotiven, Kraftwagen, Textilmaschinen, Dieselmotoren und andere Fabrikate der Eisenerzwerke. Krupp war auch eine der ersten Umstände angetrieben. Seit unserer großen Lokomotivlieferung 1920-1921 sind wir mit Rußland in dauernder geschäftlicher Verbindung geblieben und haben in letzter Zeit auch neue Ausfuhrwege mit dem Export von Land- und Textilmaschinen nach Rußland betreten. Unsere russischen Abnehmer sind bei der Uebernahme unserer Produkte sehr sorgfältig, mitunter sogar sehr schärf verfahren, aber ich bekenne gern, daß dieses Verfahren doch immer zu einer guten Abwicklung geführt hat und daß insbesondere alle Vertragsbedingungen von beiden Seiten genau erfüllt worden sind. Wir haben uns ferner bemüht, zur wirtschaftlichen Erhaltung dieses großen, für Deutschlands Ausfuhr so wichtigen Landes noch in anderer Weise beizutragen. Auf einem gepachteten Gelände am Manisch haben wir landwirtschaftliche Musterbetriebe errichtet, um Rußland bei der Wiederaufrichtung seines wichtigsten Erwerbszweiges, der Landwirtschaft, behilflich zu sein. Nach anfänglichen Schwierigkeiten läßt sich die Entwicklung dieser landwirtschaftlichen Betriebe günstiger an, wen sie auch leider noch nach wie vor beträchtliche Ansprüche

an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stammmfirma stellt.“ Wie der Redner noch mitteilte, ist die erste Rate der Krupp'schen Amerika-Anleihe dem Vertrage entsprechend zurückgezahlt. Für die Rückzahlung der zweiten Rate seien die Mittel schon jetzt bereitgestellt. Nehme man alles in allem, so sei Krupp zwar kleiner und ärmer geworden, das Unternehmen jedoch im Kern gesund geblieben.

Die Kabinettsbildung in Frankreich

Paris, 10. März. Briand hat die Kabinettsbildung beendet. Das Kabinet besteht aus denselben Mitgliedern, wie das vorige, abgesehen von vier Ministerien, die neu besetzt wurden und zwar das Finanzministerium mit Peret, das Ministerium des Innern mit Malon, das Unterrichtsministerium mit Lamoureux und das Justizministerium mit Laval.

Die Ministerliste umfaßt folgende Namen: Ministerpräsident und auswärtige Angelegenheiten: Aristide Briand; Justiz: Pierre Laval; Krieg: Painlevé; Marine: Charles Lengues; Inneres: Malon; Finanzen: Peret; Unterricht: Lamoureux; Landwirtschaft: Jean Durand; Handel: Daniel Vincent; Öffentliche Arbeiten: de Monzie; Kolonien: Leon Perrier; Arbeit: Durajour; Pensionen: Jourdain.

Zu Unterstaatssekretären sind ernannt: Danielou (für die Ministerpräsidenten), Galleries (für das Finanzministerium), Laurent Gynac (für das Justizministerium), Mario Roustan (Handelsmarine), Paul Morel (beide Gebiete), Molat (Kriegsministerium), Benazet (technischer Unterricht), Lenafleur (Wohnungswesen).

Neu in das Kabinet sind also eingezogen: Peret, Malon, Lamoureux, sowie die Unterstaatssekretäre Galleries und Roustan. Ausgeschlossen sind Doumer, Chaumemps, Galatier, Renout und Chauvin. Der Bloch ist nun endgültig zerbrochen, und die Sozialisten werden jetzt in die offene Opposition übergehen. Das Kabinet ist ein reines „Sammlungskabinet“, das von den Sozial-Republikanern, den Sozialradikalen, den Linksradiikalen und der unabhängigen Linken unterstützt wird.

Die 13 Mitglieder des neuen Kabinetts Briand verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Parteien: 6 Radikalsocialisten, 2 republikanische Sozialisten, 2 Linksradikale, 2 Linksrepublikaner und ein Parteilofer. 10 Minister sind Abgeordnete, 3 Senatoren. Ministerpräsident Briand wird sein neues Kabinet höchst wahrscheinlich am 14. März in der Kammer vorstellen.

Soweit sich in der Morgenpresse bereits Stimmen zur Neubildung des Kabinetts Briand finden, wird vor allem die Befriedigung geäußert, daß die Ministerliste nur noch so kurzer Dauer gewesen ist. Der „Petit Parisien“ erklärt, das neue Kabinet werde sich auf eine Einheitsregierung stützen müssen, mit einer Mehrheit, die von den republikanischen Sozialisten (Briand und Painlevé) bis zu den Linksrepublikanern (Lengues und Jourdain) reiche. Der „Quotidien“ schreibt, er wolle der schwierigen Aufgabe Briands nicht entgegenarbeiten. Aber das Blatt glaubt, Vorbehalte über den Charakter seiner Kombination machen zu müssen, in der die Minister des Kartells, die in dem früheren Kabinet Briand gewesen seien, ganz oder zum Teil ausgeschlossen seien. Die Minister, die von Briand zurückgewiesen worden seien, hätten das Vertrauen aller Republikaner gehabt. Der „Avenir“ glaubt, Briand werde mit einem dritten Finanzminister die Ideen verteidigen müssen, die er mit seinen beiden ersten Finanzministern bekämpft habe. Er habe nicht die Freiheit bei der Auswahl seiner Mitarbeiter gehabt. Die Gruppe der Linken würde nichts unternehmen, was diese provisorische Kombination nicht ernsthaft gefährden könnte. Aber das Kabinet Briand lasse die finanziellen Schwierigkeiten ungelöst. Man könne daher voraussehen, das das neue Kabinet Briand kein anderes Ziel haben werde, als seinen Chef in Genf zu ermöglichen, in Genf mit der ganzen gewünschten Autorität anwesend zu sein und nach einiger Zeit werde man sich bemühen, ein neues Kabinet zu bilden, das die Lösung der Finanzfrage ins Auge faßen werde.

Deutschland.

Zur Londoner Konferenz über die Arbeitszeit
Berlin, 10. März. Der Reichsarbeitsminister wird Donnerstagabend nach London abreisen. Am Montag begin-

nen die Verhandlungen das Washingtoner Abkommen betreffend. In den Mitteilungen an die Zeitungen wird zu dem deutschen Ratifikationsgesetz zum Washingtoner Abkommen ebenso wie in der italienischen Forderung vorausgesetzt, daß alle westeuropäischen Mächte ratifizieren. In London soll die Auslegung gefunden werden, die die gleichzeitige Ratifizierung endlich möglich macht. Unser Entwurf zum Arbeitsgesetz ist abgelehnt im Hinblick auf das Washingtoner Abkommen. Dieses ist seinerzeit nach französischen und englischen Rezepten zusammengestellt worden. Auf seine Herstellung hatte Deutschland keinen Einfluß. Eine schablonisierte Anwendung in verschiedenen Ländern ist praktisch nicht möglich, weil die Arbeiterverhältnisse überall wesentlich verschieden sind. Die gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Ländern könnten einander angenähert und unläuterer Konkurrenz der Länder ausgeschaltet werden. Sehr wesentlich ist auch die Frage der Durchführung der Gesetze und der Kontrolle über die Durchführung. Diese Frage ist nicht bloß eine sozialpolitische, sondern in demselben Maße auch eine Frage der internationalen Konkurrenz, bei der die Interessen der einzelnen Länder weit auseinandergehen. Auf deutscher Seite hegt man den Wunsch, in London die Ratifizierung zustande zu bringen. Heute vormittag hatte der Reichsarbeitsminister eine Konferenz mit den Gewerkschaften, später mit den Vertretern der Arbeitgeber.

Der Kompromißentwurf betreffend die Fürstenabfindung
Berlin, 10. März. Der vom Reichsjustizministerium überprüfte Entwurf eines Kompromißes zur Frage der Fürstenabfindung wurde am Dienstag nachmittag den Führern der Regierungsparteien überreicht. Es machte sich dabei noch die Notwendigkeit von Rückfragen geltend. Die endgültige Fassung wird dem Reichsausschuß des Reichstages am Freitag vorgelegt werden. Die Deutsche Volkspartei beschloß, grundsätzlich dem Entwurf zuzustimmen. Es ergab sich jedoch noch die Notwendigkeit einiger Rückfragen, jedoch am Mittwoch noch eine Besprechung der Vertreter der Regierungsparteien und der Wirtschaftlichen Vereinigung über diese Fragen stattfand. Die Wirtschaftliche Vereinigung und die Bayerische Volkspartei faßten noch keinen Beschluß.

Angliederung des Reichsverwaltungsgerichts an das Reichsgericht

Berlin, 10. März. Nach dem vom Reichsabinett verabschiedeten Entwurf der Gesetze über das Reichsverwaltungsgericht und zur Wahrung der Rechtseinheit wird das Reichsverwaltungsgericht dem Reichsgericht in der Weise angegliedert, daß die Mitglieder des Verwaltungssenats aus Kennern des öffentlichen, insbesondere des Verwaltungsrechts auf Vorschlag des Reichstags ernannt werden. Seine Zuständigkeit wird auf die wichtigsten Fragen, insbesondere des Verwaltungs- und Verwaltungsrechts, beschränkt. Im übrigen soll die Rechtseinheit auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts durch ein paritätisch aus den obersten Reichsrichtern und obersten Verwaltungsrichtern der Länder zusammengesetztes Spruchgericht hergestellt werden. Durch die Mitwirkung der Mitglieder des Verwaltungssenats im großen Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich, im Wahsprüchungsgericht und im Reichsdienststrafhof wird die verwaltungsgerichtliche Organisation des Reiches wesentlich vereinfacht, verbilligt und verbessert.

Ausland.

Neuer Fund von Tausendfrancnoten

Budapest, 10. März. Bei einer auf eine anonyme Anzeige bei der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchung wurden in einem Koffer, der in der Garderobe des Westbahnhofs aufbewahrt war, 6674 Stück falsche Tausendfrancnoten gefunden. Das Protokoll wurde in Gegenwart der französischen Emisäre aufgenommen. Die Falsifikate wurden beschlagnahmt.

Aus Baden

Karlsruhe, 10. März. (Vom Badischen Landtag.) Unterstützungsgehebe abgekauft Eisenbahnbeamter veranlaßt den Ausschuß für Gehebe und Beschwerden zu einer lebhaften Kritik des Vorgehens der Reichsbahnverwaltung bei der Entlassung von Beamten und Arbeitern, was sehr oft mit

Der Siebente

Roman von Elisabeth Forstner.

59. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„In betref meiner Person?“ Jetzt flog etwas Eigenfälliges über Seegers Züge, wie ein Wetterleuchten. „Das bliebe doch erst abzuwarten.“ sagte er hinzu.
„Aber ich lachte raus auf.“ „Natürlich — ich begreife Sie — Sie wollen ohne Zwang der guten Stelle nicht verlustig gehen. Lassen Sie es also darauf ankommen. Nur eins sage ich Ihnen bestimmt voraus“ — in seinen Augen funkelte es — „sobald ein neuer Herr hier einzieht — sind Sie — entlassen!“

Die beiden Männer standen sich sekundenlang schweigend gegenüber; nur ihre Blicke kreuzten sich wie im Schnellfeuer. Hüben und drüben bligte eine Feindseligkeit auf, deren sich jeder wohl bewußt war, und jeder wußte auch, daß sie einst zum Austrag kommen mußte, und daß sie dann zu anderen Waffen greifen würden als zu sprechenden Widen.

In der nächsten Sekunde war alles verflogen. „Aber ich lachte raus auf.“ sagte er kurz und ging davon mit schnellen Schritten und hoherhobenen Hauptes. Seeger stand noch eine Weile regungslos und sah ihm nach, und wieder drängten sich ihm die Worte auf die Lippen: „Er oder ich!“

Acht Tage waren seit diesem Zusammentreffen vergangen. Die Zeitungen hatten Berichte über das Auftauchen des bisher verschollen gewesenen Erben und Majorats Herrn von Stolzenau gebracht, und der ganzen Nachbarchaft und Umgegend hatte sich eine gewisse Aufregung und Spannung bemächtigt. Man war auf den Ausgang und die Aufklärung gespannt und neugierig, vielleicht in erhöhtem Maße, weil die ganze Geschichte etwas Geheimnisvolles, daß man sich nicht erklären konnte, umgab.

Zunächst blieben die Quellen, aus denen die Zeitungen ihre Kenntnisse schöpften, gänzlich im Dunkeln. Die einen

hielten sie darum für eine müßige Sensationsnachricht, die die Sauregurenszeit ein wenig beleben sollte, die anderen meinten, daß sich hinter dem angeblichen Erben ein schlauer Betrüger verberge, der nur erst das Feld sondieren wolle, um sich desto sicherer in den Besitz des reichen Majorats zu setzen. Die nüchternen Denkenden schüttelten freilich die Köpfe darüber. So leicht war die Sache doch nicht zu nehmen. Gewiß war es auch ihnen ein Rätsel, warum der Erbe sich im Verborgenen hielt, seine derzeitige Adresse nicht angab, mit seiner Ankunft jögerte und nach Graf Arberis Aussage nur durch einen Dritten die Verhandlungen leitete. Aber er mußte seiner Sache doch sicher sein, das sprach aus der ganzen Art. Ein Betrüger, selbst wenn er mit den Verhältnissen intim vertraut war, hätte fäher die Möglichkeit, von irgend jemand erkannt und vor Zeugen gestellt zu werden, nicht außer acht gelassen. Er wollte vielmehr selbst solche Zeugen beibringen und sich demnachst zum Zweck seiner Identifizierung nach Stolzenau begeben und sich zugleich seinem Vetter vorstellen. Der Termin dieses in Aussicht genommenen Besuchs war jedoch noch nicht festgelegt worden und verzögerte sich „eingetretener Hindernisse wegen“, wie Justizrat Braun schrieb, immer wieder.

Auf Stolzenau war man in begeistlicher Aufregung, und diese teilte sich auch der Nachbarchaft, vor allem den Bewohnern von Gerolstein, mit.

Während die Knaben sich von dem Freund ihres Vaters und künftigen Vormund eine phantastische Vorstellung machten, und ihn in den Nimbus des Weigereiten, von abenteuerlichen Gefahren umgeben Gewesenen kleideten, dachte auch Waltraut mit innerlichem Unbehagen an seine bevorstehende Ankunft. Sie wußte nicht recht, ob sie sich freuen sollte oder nicht.

Der Freund ihres Gatten war ihr ein Fremder, an den sie nichts Persönliches band. Die Erzählungen des Gatten allein hatten ihn ihr nicht so nahe bringen können, wie es ein persönliches Kennen vermag. Und diesem Freunde sollten nun Rechte über sie und ihre Kinder zustehen, die sie schon darum, weil sie ihm von Gattin selbst übertragen worden waren, anerkennen und respektieren mußte. Zwar

hegte sie nach allem, was Günter von ihm erzählt und was sie selbst aus seinen Briefen herauszulesen gemeint hatte, keinen Zweifel, daß er sich seiner Pflichten mit Treue entledigen würde. Sie meinte auch, daß die gemeinsame Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten, das Sprechen von ihm, was sie bisher so schmerzhaft vermied hatte, ein Band zwischen ihnen werden würde, was sie schneller einander näherbringen würde. Und doch bangte ihr vor diesem Wiedersehen und den gänzlich veränderten Verhältnissen aus einem ihr selbst rätselhaften Grunde. Der Gedanke, daß Graf Arberis aus ihrer Nähe fortzog, sobald der Vetter das Majorat übernahm, und daß sie ihm nicht mehr zu begegnen brauchte, war ihr fast eine Erleichterung, wenn er ihr auch lebte. Sie hatte sich in der letzten Zeit, schon vor seiner Erklärung, in seiner Gesellschaft beengt gefühlt und sich beobachtet gewöhnt. Es war ihr, als wenn sie nach seinem Fortgehen wieder freier würde aufatmen können. Und doch lag es wie ein Druck auf ihrer Brust, der nicht weichen wollte und der auch ihre Stimmung ungünstig beeinflusste. Sie war hilflos und unzufrieden mit sich selbst. Was sie auch begann, alles kam ihr ungewöhnlich vor, nichts brachte ihr den früheren Gleichmut ihrer Seele zurück, im Gegenteil, sie verlor ihr mehr und mehr.

Das instinktive Betreiben, diese tiefinnerlichen Vorgänge vor ihrer Umgebung zu verbergen, ließ sie einen Weg einschlagen, der weder nach ihrem Herzen noch nach ihrer Vernunft war. Besonders dem Hauslehrer gegenüber machte sie eine Schamhaftigkeit in ihrem Wesen bemerkbar, die verlegend wirken mußte und zu deren Ursache sie keinen Schlüssel fand. Die schöne Harmonie war zerstört worden durch einen Schatten, der sich nicht bannen ließ. Da kam ihr die Befreiung von der anderen Seite, und zwar in einer Weise, die sie vollständig aus dem Gleichgewicht brachte, weil sie überraschend, überwältigend war. Hatte sie denn nicht mit dieser Möglichkeit gerechnet? War sie wie eine Schlafwandlerin am Abgrund hingelassen, bis ein Anruf sie zu jäher Wirklichkeit erweckte und in die Tiefe riß?

(Fortsetzung folgt.)

nicht zu billigen Sätze verbunden sei. Die Regierung wurde erjucht, dahin vorstellig zu werden, daß erforderlichenfalls entlassene Eisenbahnarbeiter bis zum Inkrafttreten der Altersversicherung eine Unterstützung gewährt wird.

Karlsruhe, 10. März. (Zum Volksbegehren.) Bis zum Montag abend sind hier etwa 6000 Eintragungen erfolgt.

Karlsruhe, 10. März. (Aus dem Polizeibericht.) Die 50jährige Ehefrau eines hiesigen Beamten versuchte sich aus unbekannten Beweggründen in ihrer Wohnung in der Südstadt das Leben zu nehmen, indem sie sich Messerschneide an Hals und beiden Handgelenken beibrachte und außerdem noch den Gashahn öffnete. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Arzt wurde die Lebensmühe in schwerem verletztem Zustande nach dem städt. Krankenhaus verbracht. — Abends glitt eine junge Frau aus Daglanden beim Aufspringen auf die Straßenbahn in der Nähe des Kühlen Krugs aus, kam zu Fall und geriet unter die Räder, wobei ihr beide Füße abgedrückt wurden. Der Verunglückten mußten im Krankenhaus beide Unterschenkel amputiert werden.

Karlsruhe, 10. März. (Landwirtschaftlicher Zwischenbericht.) Die zahlreich einlaufenden Gesuche auf Gewährung landwirtschaftlichen Zwischenkredits lassen heute schon erkennen, daß die für Baden vorgesehene Summe bei weitem nicht ausreicht. Die Badische Landwirtschaftskammer hat deshalb die badische Regierung gebeten, in Berlin dafür einzutreten zu wollen, daß bei der nächsten Zuteilung der Zwischenkreditbeträge Baden besser berücksichtigt werde.

Forstheim, 10. März. (Zur Aufwertungsfrage.) Die hiesige Ortsgruppe des Gläubiger- und Sparer-Schutzverbandes hat eine an den Stadtrat, die Regierung und den Landtag zu richtende Entschließung gefaßt, worin sie eine Umwertung der Gemeindeforderungen auf 25 Prozent nicht nur für möglich und durchführbar hält, sondern auch die alsbaldige Aufnahme einer angemessenen Verzinsung. Die Hauptversammlung gab ihrer Entschließung darüber Ausdruck, daß auch in Baden der in den sogenannten Aufwertungsgeetzen vorgesehene Mindestbetrag von 12,5 Prozent für Sparlassenguthaben als Höchst- und Einheitsfuß festgesetzt und daß außerdem alle Spareinlagen nach dem 1. Januar 1918 nach dem Dollarkurs, alle Rücküberhebungen aber zum Kennwerte berechnet werden sollen.

Forstheim, 10. März. (Fahrplanbesprechung.) Am Samstag vormittag fand im Sitzungssaal der Handelskammer eine Fahrplanbesprechung zwischen den Vertretern der Reichsbahndirektion Karlsruhe und den hiesigen Verkehrsinteressenten statt. Eine Reihe wichtiger Verbesserungen ist für den kommenden Sommerfahrplan in Aussicht genommen, u. a. Vermehrung der durchfahrenden Züge zwischen Karlsruhe und Stuttgart, Durchführung der bisher um 9 Uhr vormittags nach Karlsruhe abgehenden beschleunigten Personenzüge schon ab Stuttgart, wo er 7-37 Uhr abgeht, ferner Durchführung des Spätzuges von Karlsruhe (an Forstheim 11.56 Uhr) an Sonn- und Feiertagen bis Mühlacker, Vermehrung der direkten Wagen, Verbesserungen im Verkehr von und nach der Pfalz, darunter ein sehr gutes neues Eilzugpaar nach und von Köln u. a. m.

Heidelberg, 10. März. (Todesfall.) Am Sonntag starb im Alter von erst 49 Jahren der außerordentliche Professor für Chemie an der hiesigen Universität, Dr. Ernst Meyer. Im Herbst 1908 wurde er durch ein mißglücktes Experiment getötet, übte aber trotzdem seine Lehrtätigkeit weiter aus. Sein Spezialgebiet war die Stereochemie.

Mosbach, 10. März. (Jugendherbergetag.) Der badische Jugendherbergetag findet in diesem Jahre am 27. und 28. März in Mosbach statt. Für Sonntag, den 28. März, nachmittags sind die Teilnehmer zu einer Besichtigung des neu erbauten Eigenheimes in Reisenbach eingeladen.

Mannheim, 10. März. (Die Erbschaft.) Gegenüber den in letzter Zeit wieder umlaufenden Nachrichten über den angeblichen Millionenerbschaft eines im Jahre 1891 in Holland verstorbenen Generals von Weibene, dessen Familienname ursprünglich Mehger gelaute haben soll, macht man darauf aufmerksam, daß die niederländische Regierung der Reichsregierung bereits im Jahre 1877 endgültig erklärt hat, daß sie jede fernere Befassung mit dieser Angelegenheit ablehnen müsse. Da sich seither an der Sache nichts geändert habe, müsse dringend davor gewarnt werden, Zeit und Mittel für die völlig aussichtslose Sache aufzuwenden.

Mannheim, 10. März. (Dr. Wirths Auslandsreise.) Im Anschluß an eine Versammlung im Nibelungenjahr fand im Gesellschaftsraum eine Konferenz zwischen Reichstanzler a. D. Dr. Wirth und Vertretern der katholischen Arbeitervereine statt, in deren Verlauf Dr. Wirth ankündigte, daß er schon in den nächsten Tagen sich nach Rußland begeben werde.

Waldbrunn (Amt Wiesloch), 10. März. (Konflikt zwischen Bürgermeister und Stadtvorwaltung.) Bei der Beratung des Voranschlags für das Jahr 1925/26 kamen die schon seit längerer Zeit bestehenden Differenzen zwischen dem Bürgermeister und dem Stadtparlament erneut zum Durchbruch. Von Seiten einiger Mitglieder wurde der Vorwurf erhoben, daß die Fraktionen den Etat zu spät erhalten hätten, um ihn gründlich durchzuberaten. Trotzdem der Etat nicht ungenügend ist, wurde der Voranschlag mit 38 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Als der Bürgermeister Trunt darauf erklärte, daß der Voranschlag nunmehr vom Bezirksamt erledigt werden würde, verließen die Mitglieder der Freien Vereinigung den Saal, sodaß die Versammlung nach dem Ausscheiden zweier weiterer Mitglieder beschlußfähig wurde.

Waldbrunn, 10. März. (Bürgermeisterwahl.) Bei der Bürgermeisterwahl wurde Stadtrat Spiegel gewählt.

Furtwangen, 10. März. (Die Lage in der Uhrenindustrie.) Die schlechte Lage der badischen Uhrenindustrie hat bis jetzt noch keine wesentliche Besserung erfahren. Anzeichen einer beginnenden Besserung sind zwar vorhanden, doch will das Geschäft nur ganz langsam anziehen. Die Messe hat für die meisten hiesigen Aussteller, soweit bis jetzt gesagt werden kann, auch fast nur neue Enttäuschungen gebracht. Gut abgesehen hat allerdings, wie verlautet, die Radiobauabteilung der Badischen Uhrenfabrik, deren Ausstellungsstand für Radioneuheiten ganz besonderes Interesse fand und dauernd umlagert gewesen ist.

Waldbrunn, 10. März. (Brand.) Am Samstag nacht brannte die Stadt Waldbrunn gehörige Doppelscheuer der ehemaligen Vorstadt-Mühle vollkommen nieder.

Immenstaad (Amt Ueberlingen), 10. März. (Tagung des Seegau-Musikverbandes.) Bei der am Sonntag hier abgehaltenen Tagung des Seegau-Musikverbandes waren 23

Kapellen vertreten. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand das 125jährige Jubeljahr der Immenstaader Kapelle, das an Pfingsten begangen werden soll.

Gailingen (Amt Konstanz), 10. März. (Eiserfuchsfarm.) Die frühere „Mühle“, ein in Obergailingen gelegenes Anwesen, wurde von ihrem derzeitigen Besitzer verpachtet. Der Pächter, Hans Schmidt aus Thüringen, will im Auftrage einer argentinischen Gesellschaft auf dem Gelände eine Eisenerzfuchsfarm anlegen. Die genannte Gesellschaft hat schon mehrere derartige Farmen in Deutschland.

Stoosch, 10. März. (Brand.) In dem nahegelegenen kleinen Orte Bojeze brach am Dienstag abend ein Brand aus, der infolge des herrschenden Sturmes auf die Nachbarhäuser übergriff.

Engelsbrunn, M. Neuenbürg, 10. März. (Großfeuer.) Montag abend brach in der sogenannten Kaserne ein Brand aus. Trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehren von hier und Grunbach konnte nicht verhindert werden, daß vier Wohnhäuser und drei Scheunen dem Feuer zum Opfer fielen. Sechs Familien sind obdachlos geworden. Die Namen der Geschädigten sind: Witwe Schnauffer, Witwe Erhardt, Schneider Karl Erhardt, Mathäus Marquardt alt, Goldarbeiter Gottlob Marquardt und Goldarbeiter Emil Bub. Das Wohnhaus des Pressers Englich konnte nur mit größter Mühe gerettet werden. Der Brandschaden ist, trotzdem die von ihm Betroffenen sämtlich versichert sind, noch sehr groß. Die Entstehungsurache des Feuers ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Aus Stadt und Land.

B. Durlach, 11. März. (Aus der Stadtratsitzung.) Räumlicher Schwanz wird die Anfertigung eines Delgemädes über Alt-Durlach übertragen. — Der bisher vom landw. Bezirksverein benützte Speicherraum im Dekonomiegebäude der ehem. Rettungsanstalt wird zur Weitervermietung ausgeschrieben. — Das Gebäude Pfingstraße 27, das sich infolge der Kanalisation weiter senkt, soll an der Ecke unterfangen werden. — Das Bezirksamt hat Bedenken, daß die Feuerschau in hiesiger Stadt nur noch alle zwei Jahre vorgenommen wird, es will insbesondere ältere Stadtteile von dieser Erweiterung ausgeschlossen haben. — Der Schuppen auf dem Viehmarktplatz wird abgebrochen, da keine geeigneten Angebote eingegangen sind und der Anblick des Platzes durch diesen Schuppen nicht verschönert wird. — Durch die Benützung des Weilerhofes als Spielplatz wurden im letzten Halbjahr 210 Scheiben eingeworfen. Die Täter haben in Zukunft neben Bestrafung den entstehenden Schaden zu ersetzen. — Das Umdecken des Rathauses wird an die Firma Riffenberger und Liebig vergeben. — Auf Antrag des Gemeindebürgervereins kann ärmeren und arbeitslosen genußberechtigten Bürgern und Bürgerinnen der Holzmacherlohn auf Ansuchen in vier Raten bis längstens Ende Juni ds. Js. gestundet werden. — Die der Stadterhaltung im letzten Jahre zugängliche gemauerte Niederschrift der Anklagerede des Oberstaatsanwalts wird dem Stadtrat Veranlassung geben, wegen der darin enthaltenen schweren Vorwürfe gegen die gesamte Durlacher Bevölkerung Beschwerde beim Herrn Justizminister einzulegen. — Die Uebernahme des Gasserbrauchs der Erwerbslosen, soweit er bis zu 20 Kubikmeter im Monat beträgt, wird vorerst bis 1. Mai ds. Js. verlängert. Jede weitergehende Unterstützung darf wie bisher nur auf Antrag und unter dem Vorbehalt genauer Prüfung und späteren Erfolgserwartungen (Mückerfuß) erfolgen. — Polizeioberwachmeister Huber muß zwecks Urlaubsvertretung zur Polizei zurückkehren.

Gewerbelehreprüfung. Auf Grund der in der Zeit vom 18. bis 27. Februar 1926 abgehaltenen Gewerbelehreprüfung sind zwölf Kandidaten für bestanden erklärt worden.

Eisenbahnverkehr. In den auf der Höllentalbahn verkehrenden Eilzügen 384/385 wird vom 1. April d. Js. ab wieder ein durchlaufender Wagen 2. und 3. Klasse Freiburg—München und zurückgefahren.

Hütet die Hunde vor Wildern. Von der Württ. Jägervereinsung E. B. wird geschrieben: Mit dem Erwachen der Natur beginnt wieder ein reges Leben und Treiben in der Tier- und Vogelwelt in Feld und Wald. Der erste Saß Jungfahnen hat bereits das Licht der Welt erblickt und die Brutzeit des Federwildes steht in unmittelbarer Nähe. Aus diesem Grund möchten wir nicht unterlassen, alle Hundebesitzer dringend zu bitten, ihre Hunde während der Saß- und Brutzeit entweder zu Hause zu lassen oder solche nur angeleint mit aufs Feld und in den Wald zu nehmen, denn in jedem Hunde, auch dem bestgezogeten, regt sich der vererbte tierische Jagdtrieb, sobald er auf die frische Fährte von Wild kommt und ein unbewachter Augenblick genügt, daß der Spitzer, Schnauzer oder Wolf einen ganzen Saß junger Hasen abwürgt, wenn auch nur aus Spielerei, oder die brütende Henne vom Gelege verjagt, die es dann nicht mehr zum Weiterbrüten annimmt. Auch das Wild ist ein Gottesgeschöpf und hat Anspruch auf Schonung! Millionen des Volkvermögens werden achlos verschleudert, weil gedankenlose Menschen die Hunde herumlaufen lassen, als wäre Wald und Feld ausgedreht ein Tummelplatz für die vierbeinigen Begleiter. Deshalb richten wir in jedem Mann die dringende Bitte, die Hunde unter strengster Aufsicht zu halten und sie außerhalb der öffentlichen Wege an die Leine zu nehmen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Enteignung Marienbads vor dem Völkerbund. Wie die Blätter aus Prag melden, wird in Genf voraussichtlich auch die Enteignung Marienbads zur Verhandlung kommen. Eine von den deutschen Parlamentariern der Tschechoslowakei gemachte Eingabe ist vom Völkerbundsekretariat als besonders dringlich erklärt worden.

Sturm an der Nordsee. Seit Vrenstag abend herrscht ein orkanartiger Sturm auf der Nordsee und an der Elbmündung von 10—11 Windstärke. Die Station „Alte Liebe“ ist von den Fluten vollständig überflutet. Die Signalstationen geben fortgesetzt Warnungsschiffe für die Schiffe ab. Das Wasser erreicht in Hamburg mit 14½ Fuß Höchststand. Die Keller in den niedrig gelegenen Stadtteilen sind voll Wasser gelaufen. Das Mittelbad des Hauptbahnhofes wurde in der vergangenen Nacht durch Sturm in 200 Quadratmeter Ausdehnung aufgerissen.

Das amerikanische Volk gegen die Prohibition. Die von großen New Yorker Tageszeitungen veranstalteten Probeabstimmungen über die Prohibition beweisen, wie sehr die

überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes von der Undurchführbarkeit der Prohibition überzeugt ist. Die Abstimmung der Hearst-Presse hatte bisher folgendes Ergebnis: 154 033 Personen stimmten gegen die Prohibition überhaupt, 170 298 wollten wenigstens Bier und Wein zugelassen haben, während nur 30 484 für die Beibehaltung der Prohibition eintraten.

Eröffnung eines deutsch-englischen Nachttelefondienstes. Der englische Generalpostmeister teilt mit, daß ein vorläufiger Nachttelefondienst vom 15. März ab zwischen London und den folgenden Städten in Deutschland eröffnet wird: Berlin, Hamburg, Bremen, Köln und Frankfurt a. M. Da die kontinentalen Teile der Linien zu diesen Städten während der Tageszeit für andere Zwecke gebraucht werden, wird der Dienst auf die Stunden von 6 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags beschränkt.

Wirbelsturmkatastrophe in Bosnien. Nach Meldungen aus Belgrad hat in Viewno ein fürchterlicher Wirbelsturm 75 Häuser zerstört. Der Schaden wird auf 3 Millionen Dinare geschätzt, Menschen scheinen nicht ums Leben gekommen zu sein.

Das Minenunglück in Westvirginia. Von den bei dem Explosionsunglück in Westvirginia verschütteten Bergleuten sind weitere 10 gerettet worden. Bis am Dienstag abend befanden sich noch 8 Mann in der Grube. Die Zahl der Toten beträgt nunmehr 11.

Die Einwohnerzahl Chinas. Wie Agentur Indo Pacifique aus Tokio berichtet, hat die Volkszählung ergeben, daß China 436.095 000 Einwohner zählt. Davon entfallen auf Peking 4 Millionen und auf Schanghai 5½ Millionen.

Dientes Allerlei

Das Fernabel Frankfurt-Basel. Wie bereits kürzlich mitgeteilt, ist das Fernabel Frankfurt a. M.—Karlsruhe-Basel nunmehr in Betrieb genommen worden, nachdem es bereits teilweise auch auf der Strecke Freiburg—Karlsruhe—Frankfurt a. M. seiner Verwendung zugeführt worden war. Das Wichtigste aber ist, daß nunmehr zum ersten Mal in Europa die Kabelnetze zweier Nachbarländer miteinander in Verbindung gekommen sind. Der Fernspreverkehr und später auch der Telephonverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz wird sich auf unterirdischen Leitungen abwickeln, und die große Zahl der Kabelleitungen — das Kabel Frankfurt a. M.—Basel besteht aus 100 Doppelladern — ermöglicht ferner einen viel regeren Verkehr als mit den wenigen oberirdischen Leitungen. Darüber hinaus wird aber jetzt auch den skandinavischen Ländern die Möglichkeit gegeben, mit der Schweiz und über die Schweiz hinaus mit Italien in Verkehr zu treten. Das war bisher bei den oberirdischen Leitungen nicht möglich. Für die nächste Zeit steht auch der Anschluß des deutschen Fernabelnetzes an das holländische bevor, sodaß dann die Schweiz über das deutsche Fernabelnetz mit Holland in Verbindung treten kann. Und weitere Möglichkeiten eröffnen sich dadurch, daß das holländische Netz durch Seeabel mit dem englischen Netz in Verbindung steht. Es bildet sich auf diese Weise dann bald ein zusammenhängendes Kabelnetz von der Schweiz über Deutschland und Holland nach England. Für die gegenwärtige Völkerbundzeitung sind bereits die ersten unterirdischen Leitungen zwischen Berlin und Genf in Betrieb genommen. Die Fernabelnetze bedingen die Einnahme von Verstärkern, die in gewissen Abständen ergänzende Ströme den Fernabelleitungen zuführen. Ein solches Verstärkeramt befindet sich z. B. in Freiburg und Karlsruhe, von ihrem endgültigen Ausbau hängt die vollständige Inbetriebnahme der Kabelleitungen ab.

Frankenländererhebungen in München. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus München, daß dort ein Delegierter der Bank von Frankreich und ein französischer Polizeikommissar aus Verdun eingetroffen sind, um Erhebungen in der Frankenländerangelegenheit vorzunehmen. Die Nachforschung soll, dem Blatt zufolge, aufklären, ob das für die falschen 1000-Frcs.-Noten verwendete Papier aus München stammt oder durch eine Münchner Persönlichkeit beschafft worden ist.

Kämpfe mit Wilderern. Bei Eberswalde nördlich von Berlin stieß eine Streife der Schutzpolizei, die von einem Postmann begleitet war, auf 3 Wilderer, die zu fliehen verurteilt waren. Die Beamten schossen auf die fliehenden, von denen einer so schwer verwundet wurde, daß er bald darauf starb. Die beiden anderen konnten festgenommen werden. — Bei Kallenberg wurde bei Brauermeister Julius Koch aus Kronach (Bavern) erschossen aufgefunden. Wahrscheinlich ist er bei einem Kampf mit Wilderern getötet worden.

Unterredung mit Napoleon

Zum 150. Geburtstag der Königin Luise

Von Peter Warmund

Zu all dem Schwerm und Schmerzlichem, das die Königin Luise seit der Schlacht von Jena erlebt hatte, kam jetzt auch noch dieses, daß Napoleon unter den Friedensbedingungen die Entfernung Hardenbergs verlangen wollte, Hardenberg gerade, dessen Politik und Gewandtheit die Königin immer so geliebt hatte, den sie für den König und sein Land für unentbehrlich hielt. War Napoleon schon so weit gegangen, was würde ihn hindern, Preußen zu einem Rheinbundstaat herabzudrücken? Aller Länderverlust schien der Königin nicht so peinlich, wie der entwürdigende Abstieg ihrer Monarchie zu einem Vasallen des Korsen; sollte das Land, das ihnen blieb, auch noch so begrenzt werden, in dem kleinen Staat sollte ihr königlicher Gatte unbehindert schalten und Gutes stiften dürfen.

Unter widerprüchlichen Empfindungen, von Verzweiflung gepiegt, auflodernd in ohnmächtigem Zorn gegen das französische Ungeheuer, in leidenschaftlicher Ohnmacht sich windend, verzehrt von dem brennenden Verlangen, ihrem gepiegteten Lande Hilfe und Ruhe zu bringen — so wuchs Luise in den Sommertagen dieses Jahres 1807 der schwersten Prüfung ihres Lebens entgegen.

Da erhielt sie Ende Juni ein Schreiben Kalkreuths, der der Königin eine Reise nach Tilsit und eine Zusammenkunft mit Napoleon empfahl. Der König, wie immer ohne eine entschiedene Meinung, hatte sich beziehungsweise damit begnügt, Luise diesen Ratsschlag mit der Bemerkung zuzustellen, daß ihr diese Fahrt sicherlich recht unangenehm sein werde.

Luise weiß sofort um ihre Pflicht. Dieser Vorschlag kommt ihr nicht ganz überraschend; sie hat sich oft mit ihm in Gedanken befaßt; sie hatte ihrem Lande soviel geopfert — sollte sie als das letzte Opfer nicht ihren Stolz als Frau und Königin bezwingen können? „Dann“, schreibt sie, „fliege dahin, wo mein Herz nie sein wird und leere den Becher mit der Würde, die der Person der Königin zukommt.“ Und vielleicht hoffte sie wirklich immer noch, das Schlimmste abwenden zu können.

Am Nachmittag des 6. Juli fährt Luise mit den Hofdamen Bosh und Lauenhien nach Memel, mitten durch ein Gebiet, das von russischen und französischen Truppen wimmelt. In Tilsit kaum angelangt, erfährt sie die ganze Trostlosigkeit der Lage; man beschwört sie, Preußen zu rei-

ten. Noch sind diese schweren und dringlichen Gespräche nicht beendet, da wird die Ankunft des Korjen gemeldet. Er tritt ein.

Nicht so abstoßend scheint er, wie Luise ihn sich geträumt hat. Er verkörpert in der Erscheinung den Denker und Herrscher, dem das Dasein nicht leicht gemacht wird: hier von liegt etwas in seinem Antlitz, das die Königin überrascht, das sie an den Typus der Cäsaren erinnert. Auch Napoleon scheint gefangen und verwirrt vor einer Gestalt, deren inneres Wesen erst jetzt durch die Wucht eines großen Unglücks zu ihrem edelsten Ausdruck kam. Luise geht gerade auf das Ziel los, das sie herführt: der Kaiser möge Preußen, über dessen Lage sie sich nicht täusche, schonen und nicht Kernprovinzen vom Körper des Reiches trennen; sie appelliert an seiner Edelmut, sie bittet... der Kaiser verlegen, sucht Ausflüchte. Welchen Eindruck muß die Königin auf ihn gemacht haben, wenn er endlich zu jenen Komplimenten greift: weich ein schönes Kleid — ist es in Deutschland gemacht? Die Königin läßt sich nicht verwirren. Sie sucht den Weg zu einem Gefühl, das doch auch in diesem „Herzen von Bronze“ leben muß. Und schon neigt Napoleon zu Zugaben, zu unerbittlichen noch — „wir wollen sehen, ich werde daran denken“ — da tritt im ungünstigen Augenblick Friedrich Wilhelm ein und die Unterredung wird mit einer Einladung zum Abendessen geschlossen.

Trotz bleibt dennoch Luise zürlich: daß sie von Napoleon eine halbe Julage erhalten hatte, das schien ihr in diesem Abgrund von Traurigkeit schon ein Gewinn. Am Abend an der kaiserlichen Tafel kommt das Gespräch auf den beendeten Krieg; wie Preußen mit seiner kleinen Macht gegen ihn habe auftreten können, fragt der Kaiser. „Der Ruhm Friedrichs des Großen hat uns über unsere Mittel getäuscht“, antwortet die Königin. Und plötzlich schwebt der Schatten des Großen verdunkelnd über der schwächtigen Erscheinung des Korjen. Der Abend geht zu Ende und Luise glaubt sich zu allen Hoffnungen berechtigt. Ein Sommernachtsstraum. Am 7. Juli läßt der Kaiser den Grafen Goltz holen und diktiert... keine Spur mehr von Luisens Einfluß, die schwersten Bedingungen werden Preußen auferlegt.

Noch einmal inszeniert der Kaiser einen pompastischen Abschied von dem russischen Kaiser Alexander — dann fährt er über Dresden nach Frankreich. Am 9. Juli wird der Tilsiter Friede unterzeichnet. Am Tage darauf kehrt das preussische Königspaar nach Memel zurück; Friedrich Wilhelm der Dritte ist schließlich auch mit dieser Lage zufrieden und freut sich, daß jetzt alle diplomatischen Verhandlungen ein Ende haben werden. Aber die Königin hatte den schwersten Schritt ihres Lebens vergebens unternommen — dieses Bewußtsein war unendlich schmerzhaft. Doch diese Unterredung mit Napoleon hatte sie und ihre Größe vor aller Welt auf eine weithin sichtbare Ebene gestellt; sie hatte sich selbst überwunden: sie ward erhöht in der Dankbarkeit ihres Volkes.

Was eine Frau vermag

In letzter Zeit hat die schwedische Wohltäterin Frau Dr. h. c. Elsa Brandström in die deutsch-schwedische Gesellschaft in Berlin besucht und dabei außerordentliche Ehrungen erfahren dürfen. Am Begrüßungsabend hat der Reichsfürst Dr. Luther sein Glas erhoben auf das Wohl Schwedens und insbesondere der Frau Dr. Brandström getrunken. Und das mit vollem Recht. Denn diese Frau war es, die während des Weltkrieges und nach demselben, ja bis herein in unsere Tage unerschrocken und unermüdet in selbster Opferung die deutschen und österreichischen Gefangenen in Sibirien aufgesucht und ihr Los gemildert hat.

Wir leben so rasch, daß wir heute schon vielfach die furchtbaren Nöte des Weltkrieges und seine Opfer vergessen haben. Wir denken kaum mehr daran, — und viele haben es gar nicht erfahren und erfaßt — daß nicht weniger als zwei Millionen deutscher und deutsch-österreichischer Kriegsgefangener in Sibirien geschmacht haben, daß von diesen zwei Millionen Volksgenossen infolge der trostlosen Verhältnisse in den sibirischen Barackenlagern, infolge der mangelhaften Kleidung und Verpflegung, infolge des Mangels an Arzneimitteln, infolge des rauhen Klimas und oftmals auch der rohen Behandlung fast ein Drittel — 600 000 Mann — besonders am Flecktyphus gestorben sind. Diese Zahl wäre aber gewiß noch viel erschreckender geworden, wenn nicht die Schwedin Brandström, nur von reiner Menschenliebe getrieben, wie ein helfender und rettender Engel durch die Gefangenenlager gegangen wäre und Trost und Linderung gebracht hätte. Sie hat mit bewundernswürdiger Tapferkeit und Ausdauer in Schweden, in Deutschland und Oesterreich Hilfsexpeditionen veranstaltet und in Bewegung gesetzt, hat 1016 Eisenbahnwagen mit Kleidern, Arzneien vom schwedischen Roten Kreuz nach Sibirien abgehen lassen, hat über 4 Millionen Goldmark für ihr Hilfswerk gesammelt und zwar durch Vorträge, Versammlungen und Auftritte, die sie zwischen ihren fortwährenden Reisen in die Gefangenenlager des fernen, unwirtlichen Ostens überall in Schweden, Deutschland und Oesterreich gehalten und erklären hat. Und wenn man sich vor Augen hält, daß sie, die alleinstehende Frau, das alles getan und durchgeführt hat, in Gegenden, die vielfach der westlichen Zivilisation ganz entzückt sind, und bei den oft auf einer niederen Kulturstufe stehenden ehemaligen Kriegsgegnern, so muß das Staunen zur bewundernden Ehrerbietung werden vor den Leistungen einer solchen Frau.

Aber auch nach dem Kriege hat sie nicht aufgehört, für ihr Lebenswerk weiter zu arbeiten. Sie ging nach Amerika und hielt dort unermüdet Vorträge über die furchtbaren Zustände, die sie in den sibirischen Gefangenenlagern gefunden hatte. Sie hat damit nicht bloß — was nicht gering anzuschlagen ist — manches amerikanische Gewissen aufgerüttelt und so zu dem Umschwung der öffentlichen Meinung in Amerika zu Gunsten Deutschlands das ihrige beigetragen; sie hat auch reiche finanzielle Mittel zusammengebracht, die es ihr ermöglichten, die Kurantkassen Marienthorn in Sammedwih bei Kämen in Sachsen anzukaufen, wo sie seit vier Jahren ehemalige Offiziere und Mannschaften der deutschen Armee einen Erholungsurlaub finden können. Und eben so hat sie ein Kinderheim — Schloß Neuzorge bei Altmittebuda in Sachsen — errichtet, wo seit zwei

Jahren schon 1400 Kindern von Vätern, die in russischer Gefangenschaft waren, verpflegt werden konnten.

Das alles hat eine einzige Frau vermocht, eine schwedische Frau! Wenn wir Deutsche das gebührend ermaßen, so klingt neben aller Verehrung für solche Liebestaten doch auch die wohlthuende Erkenntnis mit, daß wir Deutsche bei all dem abgrundtiefen Haß, der sich gegen uns in der Welt angehäuft hatte, doch auch helfende Freunde nicht fehlten und bis heute nicht fehlen. Sie uns zu erhalten und zu mehren, muß das eifrige Bestreben der deutschen Regierung wie des gesamten deutschen Volkes sein.

Zum Tode von Otto Ernst

Otto Ernst ist im Alter von 64 Jahren in Ottenen verschieden — diese kurze Meldung ruft lebhaft und teilnahmevolle Erinnerung an einen Dichter wach, um den es in den letzten Jahre stiller geworden war, der sich aber mit seinem Werk schon längst in die Liebe des deutschen Hauses und Volkes eingebettet hatte. Gewiß, Otto Ernst hat keinen Feind, hat kaum jemals einen gehabt. Möchte seine impulsive Natur bisweilen aufbrausen, sich mit einem falsch gewählten Gegner messen, mochte er sich im Ton verweisen: das alles wiegt heute nicht mehr schwer, das wird ausgeglichen und überbrückt durch seine behäbige, freundliche Verträglichkeit, durch den vornehmen Humor dieses niederdeutschen Wesens, durch seine ganz Art, die sich immer als mütterlich und grade bewiesen hat.



Otto Ernst

Wenn er jetzt von der Höhe seines Alters auf seine Lebensbahn zurückblickt, es ist ihm nicht leicht geworden, sich diesen Strom von warmer Teilnahme zuzuleiten. Er stammt aus den kleinsten Verhältnissen, und als Sohn des Zigarrenarbeiters Kemus Ludwig Schmidt in Ottenen geboren, arbeitete er sich unter Entbehrungen und strenger Bemühung zum Seminaristen und Volksschullehrer empor und wandte sich später ganz dem Beruf des freien Schriftstellers zu.

Und mit einem Erfolge, der wohl seine ehrgeizigsten Träume übertrafen hat. Von seinen Kinderjahren hat er uns in dem autobiographischen Roman „Amus Sempers Jugendland“ erzählt, indem er unsleisch mit vielen seiner Zeitgenossen den Versuch machte, den alten Bildungsroman von neuem zu beleben und zu modernisieren, und er schildert, wie es seine Art ist, einfach, funktlos, mit warmer Empfindung, die kleine Welt, die dies Jugendreich ausmachte, und die Gestalten der Menschen, die es erfüllten. Dieses Buch ist heute in anderthalb Tausend von Exemplaren verbreitet, ist also im besten Sinne ein gediegenes Volksbuch geworden.

Und drei Jahre zuvor (1901) hat Otto Ernst seinen ersten, ganz großen Erfolg buchen können, das war sein Lustspiel „Fischmann als Erzähler“, jene Komödie von dem betrüblichen Volksschullehrer, die wir alle kennen, deren Technik und scharf gezeichnete Typen auch heute noch, trotz Schlägen und Expressionismus, immer wieder ein erheitertes und neugieriges Publikum finden wird. Aber um ein vollständiges Bild seines Wesens zu geben, ist auch noch an seine humorvollen Plaudereien „Licht Sonne herein“, „Ein troches Farbenspiel“ und an die Kindererzählungen von seinem Töchterchen „Koppel-

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Samstag, den 6. März 1923. Neu eingeführt:

„Der Viberpelz“

Komödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Es ist ein höchstbeweis für die geniale Charakterisierungskunst dieser ergötlichen Diebstahldramen, daß sie heute mehr als 30 Jahre nach ihrem Entstehen, und nachdem manche (nicht alle!) geschichtliche Vorbedingungen der Handlung weggefallen sind, noch ebenso stark zu wirken vermögen, wie in jenen Jahren, wo man sie schon als mutiges Abbild einer brüchigen Gegenwart begrüßte. Dabei ist der dramatische Aufbau des Werkes nicht einmal sonderlich glücklich. Die ganze Geschichte dreht sich darum, daß ein Hausen Knippelholz und ein kostbarer Viberpelz gestohlen werden, ohne daß es der hohen Obrigkeit gelingt, den Schuldigen ausfindig zu machen. Die Gleichartigkeit der Vorgänge im 1. und 2. und im 3. und 4. Aufzuge wirkt zwar hemmend auf die äußere theatralische Entfaltung, und ein richtiger Abschluß, der uns über das Gescheh aller Personen aufklärt, ist auch nicht vorhanden. Gerhart Hauptmann hat ja auch bekanntlich später im „Roten Hahn“ eine Art Fortsetzung zum „Viberpelz“ geschrieben.

Aber was sollen solche Einwände — belegen gegenüber der wichtigen Situationskomik, der unübertrefflichen, blut- u. lebensvollen Menschenschilderung, der überwältigenden, satirischen Kraft und dem menschlich verstandenen Humor der Dichtung, die nie zum doshaften Pamphlet ausartet, sondern auch noch im Spott die Wilde erschallen läßt.

In dieser Betrachtung wird sogar der bornierte Anisvorsteher von Wehrhahn, der sich als kleiner König in Otte aufspielt, politische Gefinnungsrederei betreibt und als feste Stütze von Thron und Altar mit der Schlampe seines behabigen Vorgängers aufraumen will, zu einer in gewissem Sinne tragischen Figur, weil er gar nicht merkt, wie dumm er ist, und von der schlauen Mutter Wolffen unerhört an der Nase herumgeführt wird. Diese in ihrer Art tüchtige Wächlerin, die sich abradert von früh morgens bis spät abend, die einen dämlichen Mann und zwei gerissene und auf die leichte Seite hinneigende Töchter im Zaume hält, die im Kampf ums Dasein keine moralischen Bedenken kennt und den Diebstahl als natürliches Mittel anspricht, um als Proletarier hochzukommen, die mit einer geistigen Schlagfertigkeit sondergleichen sich in jeder, auch noch so brennlichen Lage rasch zurechtfinden und unter der Maske einer das harte Schicksal gottgegebenes hinnehmenden Wiederkeit die ganze Welt anstarrt, ist eine der besten Gestalten unserer komischen Literatur, ein weibliches Gegenstück zu Kleists Dorf-

schmuck“ zu erinnern. Von den sehr zahlreichen Büchern des unermüdetlich fleißigen seien nur die genannt; denn sie enthalten seines Wesens Kern: er war kein großer im Reiche der Dichtung, aber eine freundliche und sonneige Schriftstellernatur, die viel Freude verbreitet hat, und der eine dankbare Erinnerung auch über das Grab hinaus gewiß ist.

Otto Ernst hat selbst einmal bei einer Rundfrage sich darüber ausgelassen, wie er vom Schullehrer zum freien Schriftsteller wurde. Er schreibt darüber folgendes: „Zu bin 18 Jahre lang Lehrer gewesen und habe daneben ununterbrochen der Literatur geübt. Ich war allerdings so glücklich, den Lehrerberuf zu lieben. Nur war da ein Herr, der mir noch um 100 Prozent verlockender erschien: der des Schriftstellers. Und als ich mich ihm, dem meinen dramatischen Erfolgen ganz überlassen konnte, da war ich so glücklich, wie ein Mensch werden kann, und bin es bis heute geblieben. Eine Dankesspflicht darf nicht unerwähnt bleiben: Obwohl ich in früheren Jahren in religiöser und politischer Hinsicht recht scharfe Dinge geschrieben habe, Dinge, die ich heute nur mit mangelhafter Einschätzung vertreten möchte, habe ich nicht nur bei meinen Kollegen, sondern ganz besonders auch bei meinen Vorgesetzten, eine wahrhaft großherzige Förderung gefunden. Nie werde ich a. B. eines Kollegen vergessen, der sich aus freier Entschiedenheit erbot, mir Stunden abzugeben, damit ich Bücher schreiben könnte, nie auch eines Schulteis und Theologen, der bei seiner Begegnung veräußerte, sich aneignend nach dem Fortgang meiner dichterischen Arbeiten zu erkundigen. Und am wenigsten werde ich einer Behörde vergessen, die mir zweimal ein volles Jahr Urlaub gewährte, damit ich ungestört schreiben könne. Der allen Hamburgern Lehrern unvergessliche Hamburger Bürgermeister Sachmann legte es mir geradezu unter die Füße: Wenn Sie wieder ein Jahr Urlaub haben wollen — es wird nichts im Wege stehen. Ein unauslöschliches Dankgefühl erfüllt mich für jene Männer, die mir Lust und Licht verschafften, als die 18 Jahre lang getragene Last eines Doppelberufes mich zu zerstören drohte.“

Neueste Nachrichten.

Vierabend beim Reichspräsidenten.

U. U. Berlin, 10. März. Reichspräsident von Hindenburg gab am heutigen Mittwochabend einen Vierabend, an dem nahezu sämtliche führenden Männer von Politik und Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft teilnahmen. Auch die führenden Männer des Gewerkschaftswesens waren zugegen. Nach einem einfachen Imbiss war in den Räumen des Reichspräsidenten Gelegenheit zu persönlicher Unterhaltung und Fühlungnahme geboten.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

U. U. Berlin, 10. März. Ministerialdirektor Poffe ist heute abend zur Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich nach Paris abgereist.

Unwetter bei Weimar.

U. U. Berlin, 10. März. Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, brach am Mittwoch um die Mittagsstunde über das kleine thüringische Dorf Ebstedt bei Weimar plötzlich ein Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen herein. Ein Blitzstrahl schlug in ein Anwesen und zerstörte den Jungviehstall vollständig. Holzbalen von mehreren Zentnern Gewicht wurden wie Papierfetzen über 100 Meter weit in das Dorf geschleudert. Eine Windstöße verursachte weiteren erheblichen Schaden. Etwa 10 Häuser wurden abgedeckt. In den Häusern wurden die Wände eingedrückt, ganze Zimmer freigelegt und Möbel zerbrochen. Ein kleineres Gebäude wurde durch den Sturm bis auf die Grundmauern zerstört. Das Unwetter dauerte nur kurze Zeit.

Stillschanden in Genf. — Schweden bleibt fest.

U. U. Genf, 10. März. Die Stimmung in den Genfer politischen Kreisen ist in den Abendstunden des Mittwoch völlig geteilt. Von italienischer Seite ist die Parole ausgegeben worden, daß die Schwierigkeiten zugenommen hätten und daß eine Lösung nicht abzusehen sei. Ähnlich äußert man sich auch im französischen Lager. Bei den germanischen Staaten dagegen herrscht eine opti-

richter Adam, dem gegenüber sie einen gelungenen Ausgang ihrer Untaten buhen darf, ein Prachtstück eines Menschen, das wir wieder willen loben müssen.

Aber auch die andern Personen dieses dem „zerbrochenen Krug“ umbelegten gleichwertigen Lustspiels sind scharf gesehen und mit scharfer Realistik gezeichnet: Der cholertische Rentier Krüger, der sein Holz und seinen Pelz einbüßt, der freizeitsche Denunziant Motes und seine aufgelaufene Frau, der schwerfällige alte Wolf, die frühreifen, verdorbenen Mädchen, der dienstbefähigte Amisfreiber Glafenapp, der nach oben sich drückt und nach unten Fußstapfen ausstelt, der knauserige Schiffstulchow, der Mutter Wolfens Diebstahlsbeute, sei es ein Rehbock oder der Viberpelz, so billig wie möglich zu erschaffener Bekleidung, der etwas verschlossene Demokrat Dr. Fleischer und endlich der stets mit dem heulenden Elend begabte Antisidener Wittelbors, der im Sturz noch zum Holzdiebstahl leuchtet — das ist eine Reihe wirklichkeitsreicher Gestalten, die in der deutschen dramatischen Dichtung nicht viel ihresgleichen haben.

Mit der Reueinstudierung des Stückes, die Ulrich von der Trench mit außerordentlichem Gesdick leitete — er schuf vor allem eindrucksvoll realistische Bühnenbilder, die den Geschehnissen eine passende Fülle abgaben — erntete das Landestheater einen durchschlagenden Erfolg vor fast ausverkauftem Hause. In erster Reihe ist dies der prächtigen, nicht zu bebenden, niemals überreizenden und immer natürlichen, warmblütigen Gestaltung der Frau Wolff durch Else Noormann zu danken. Sie hat ihre Vorgängerin in dieser Rolle, Margarete Witz, nicht nur vollkommen erreicht, sondern an Lebendigkeit und Lieberzeugungskraft des künstlerischen Ausdruckes fast noch überboten.

Der Wehrhahn zeigte wieder Hugo Höcker als Meister der feinkomischen Darstellungskunst. Da kam jede Miene, jede Geste aus dem Kern der Persönlichkeit und spiegelte ungewohnt die ganze Dürkelhaftigkeit und Hohlheit dieses Musterzemplars eines preussischen Landrats der wilhelminischen Epoche wieder. Jeder Zoll ein Held, der für die „heiligsten Güter der Nation kämpft“.

Nicht minder fein abgemessen und ausdrucksvoll, nur hier und da zu stark horriert, war das Spiel der übrigen Mitwirkenden, es waren dies Paul Müller (Krüger), A. Klobel (Fleischer), U. v. d. Trench (Motes), M. Genter (Frau Motes), Fr. Präter (Julius Wolff), E. Albrecht und A. Rademacher (die Töchter des knauserigen Wolff), Max Schneider (Schiffstulchow), Fr. Wehner (Glafenapp) und P. Gemmecke (Wittelbors). Besonders die beiden letztgenannten Künstler zeichneten sich durch eine sehr festliche Komik der Darstellung aus.

Diese „Viberpelz“-aufführung war wieder eine Glanzleistung unseres Schauspielers, das damit seine alte Höhe und Leistungsfähigkeit erneut bekundete. Dr. Rudolf Raab.

Wichtigere Auffassung vor. Als wichtigstes Ereignis der Nachmittagsbesprechung der Ratsmitglieder darf festgehalten werden, daß der schwedische Außenminister Lindén seinen ablehnenden Standpunkt in aller Schärfe aufrecht erhalten hat und daß alle Versuche, ihn umzustimmen und zu überreden, an seiner Hartnäckigkeit gescheitert sind. Die endgültigen Entscheidungen in der Ratsfrage werden erst nach der Rückkehr Briands erwartet. Doch läßt sich schwer voraussagen, wie die Anhänger einer Ratserweiterung gegen den Einspruch Schwedens etwas erreichen können. So ist die Situation auch Mittwochabend völlig unverändert. Gleichzeitig aber darf betont werden, daß sie sich nicht zum Nachteil Deutschlands verschoben hat.

Abreise Briands nach Genf.
T. U. Paris, 10. März. Briand ist am Mittwochabend 10 Minuten vor 10 Uhr (deutsche Zeit) nach Genf abgefahren.

Draufabteilungen aus Damaskus zurückgeworfen.
T. U. Paris, 10. März. Nach einer Meldung aus Beirut haben Draufabteilungen, denen es gelungen war, in die Vorstädte von Damaskus einzudringen, eine schwere Niederlage erlitten. Der Kampf dauerte mehrere Stunden. Die Verluste sollen 500 Mann übersteigen.

Neue Instruktionen für Chamberlain.
T. U. London, 10. März. Bei der heutigen Sitzung des englischen Kabinetts sind, wie verlautet, neue Instruktionen an Chamberlain erteilt worden. In gutunterrichteten Kreisen nimmt man an, daß diese Instruktionen Chamberlain für die Verhandlungen im Völkerbund freie Hand erteilen, daß sie aber den allgemeinen Grundsatz, der in der Unterhausrede Chamberlains angekündigt wurde, aufstellen, nachdem Chamberlain nichts tun dürfe, was den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verhindern könne. Naturgemäß ist Näheres zur Zeit nicht zu erfahren. Der „Star“ schreibt zur heutigen Kabinettsitzung, daß ernste und wichtige Angelegenheiten, unter denen sich in erster Linie Nachrichten Lustin Chamberlains aus Genf befinden, erwogen wurden. In diplomatischen Kreisen in Genf sehe man die Situation immer noch als sehr ernst an.

Die Heeresvorlage im italienischen Senat angenommen.
T. U. Mailand, 10. März. Der italienische Senat hat in seiner Sitzung die sieben, die Militärreform betreffenden Gesetze angenommen. Mussolini erklärte, daß die Gesetze das Ergebnis eingehender Studien seien u. gleichzeitig dasjenige darstellen, was bei der heutigen Finanzlage verwirklicht werden müsse. Er betonte zum Schluß, daß die Zeiten unsicher seien. Man müsse gerüstet sein.

„Das zerprungene Chamäleon.“ Eine Revue des Humors von R. Schaldach, 312 Seiten, 1.—10. Tausend, Vierfarbentafelbild von F. Koch-Gotha, Preis gebunden M. 4.— Max Hesses Verlag, Berlin W. 15.

Das Buch ist von unerhörter Vielfältigkeit und hat wohl keinen seinerer Titel erhalten. Denn sein Inhalt ist so vielfältig, daß selbst ein Chamäleon, das bekanntlich nach der Umhüllung seine Farbe wechselt, sich nicht so schnell anpassen kann und eben plagen müßte. Alles wirbelt durcheinander, Anekdoten historischer Persönlichkeiten und der neuesten Zeit, Witze, Scherzfragen, Jägerlatein, mathematische Scherze, Rätsel, Räuber, Wortspiele, Kartenkunststücke, verblüffende Gesellschaftsspiele usw. Es ist gar nicht möglich, den Inhalt in wenigen Zeilen auch nur anzudeuten. Wie in einer der jetzt so beliebten Revuen soll vielgestaltig Lustiges, Humorvolles, Nady-kensisches, Ueberraschendes durcheinander. Dabei ein feines Buch, das auf abgeschmackte Dorkheiten vollständig verzichtet und trotzdem, aber gerade deswegen die größte Wirkung an

Die gelblich-schwarze Gefahr

Der Kartoffelkäfer

Was die Nebels für den Weinstock ist, das bedeutet für den Kartoffelbau der Colorado-Käfer: er frisst die Blätter und Stängel, vernichtet also die Pflanze völlig. Aus seiner Heimat Amerika wurde er schon mehrfach in unseren Erdteil eingeschleppt. So tauchte er 1876/77 plötzlich bei Mühlheim a. Rh. und bei Torgau auf; 1901 in England; 1914 bei Stade an der Elbmündung. Stets konnte er jedoch bisher vernichtet werden. Während des Weltkrieges schlepten ihn nun die Amerikaner erneut in Bordeaux (in Südfrankreich) ein, und weil die Gefahr nicht gleich erkannt wurde, sagte er hier festen Fuß und hat sich bereits über den vierten Teil Frankreichs ausgebreitet. Da er sich jährlich mit dem Wind bis zu 140 Kilometer verbreiten kann, so besteht die Gefahr, daß er auch nach Deutschland überfliegt. Daher muß ihn jeder Kartoffelbauer kennen.

Der Kartoffelkäfer ist etwa 1 Zentimeter lang, eiförmig gewölbt und auf den Flügeldecken lebergelb gefärbt. Schwarz sind 11 Punkte des Halsschildes sowie auf jeder Seite der Flügel 5 Längsstreifen. Die Larven sind anfangs blutrot, später orange-gelb. Das Weibchen legt etwa 1000 Eier in Gruppen von 12—15 Stück an die Unterseite der Blätter. Schon nach 6 Tagen schlüpfen die Larven aus, schon nach 20 Tagen verpuppen sie sich im Boden. Bereits nach weiteren 14 Tagen kriecht die zweite Generation aus, der in demselben Sommer noch eine dritte folgt. Die Vermehrung ist also eine ungeheure und erklärt zusammen mit der ausgezeichneten Flugfähigkeit die Größe der gelblich-schwarzen Gefahr. Wie sucht man nun den Käfer zu vernichten? 1914 wurde bei uns ein einziges Kompanie Soldaten ausgesandt, die erst alles gewissenhaft absuchte und danach das ganze Feld mit Petroleum begoß und anzündete. So gründlich ging man im alten Deutschland vor.

In Südfrankreich nahm man Schulkinder zu Hilfe und setzte Prämien für jeden Käfer und jedes Eigelge aus. Der



Staat stellte eine halbe Million Franken zur Verfügung, wovon über 200.000 Fr. für Bodeninsektion mit Schwefelkohlenstoff verausgabt wurden. Die Anisolen machten aber nur 3 Prozent des Wertes der geschädigten Kartoffelkulturen aus. Allgemein kommen nun folgende Bekämpfungsmethoden in Betracht: 1. sorgfältiges Abmehren besonders im Mai und August-September, 2. Verbrennen der Pflanzen mit Kohlenzoll (Vorsicht!) 3. tiefes Umpflügen und Ab-

legen der häßlichen Puppen, 4. Bodeninsektion durch Kohlenzoll und Schwefelkohlenstoff, etwa 10 Kilogramm auf ein Hektar. Ferner haben sich Kartoffel-Jangiraffen zur Ueberwachung im nächsten Jahre bewährt, auch das Ziehen eines Grabens um den Seuchenherd von 25 Zentimeter Tiefe und Breite und öfteres Besprühen der steilen Wände mit Kohlenzoll. In Deutschland wird bei einem Einfall des Kartoffelkäfers sofort ein Staatskommissar zur Bekämpfung ernannt, der Entschädigungen festsetzt und zwar so hoch, daß niemand den Befehl verheimlicht, andererseits aber auch nicht so hoch, daß der Käfer künstlich eingeschleppt wird. Wegen der Einschleppungsgefahr ist es verboten, Kartoffeln, Tomatenpflanzen, Johannisbeersträucher und Kohl aus Amerika und Frankreich einzuführen, denn die Blätter aller genannten Pflanzen (sowohl der Distel) dienen dem Schädling zur Nahrung. Sein Ausfliegen ist natürlich sofort angezeigentlich, denn die schwarz-gelbe Gefahr ist unerbittlich. ... Wenn auch die Natur selbst den Menschen unterstützt, indem alle Käfer, die gegen den Wind auffliegen, oder solche, die in Gegenden niedergehen, wo es nichts zu fressen gibt, einfach verkommen, so ist die Gefahr doch noch groß genug, daß jeder Kartoffelbauer auf den kleinen, auffallend gelblich-schwarz gefärbten Käfer achten soll.
Diplomlandwirt Li.

Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Devisenkurse vom 9. und 10. März

	Gold	Preis	Gold	Preis
Pfund (1 Pfund Sterling)	20,886	20,498	20,805	20,445
Newport (1 Dollar)	4,105	4,265	4,185	4,205
Amsterdam (100 Gulden)	168,20	168,09	168,15	168,57
Brüssel (100 Francs)	26,055	26,005	26,065	26,105
Danzig (100 Gulden)	80,81	81,04	80,90	81,10
Belgrad (100 Dinars)	10,582	10,582	10,587	10,587
Bombay (100 Rupees)	16,835	16,875	16,833	16,873
Kopenhagen (100 Kronen)	108,88	108,91	108,91	109,19
Oslo (100 Kronen)	89,82	90,04	90,80	91,11
Paris (100 Francs)	15,27	15,31	15,25	15,29
Prag (100 Kronen)	12,416	12,456	12,416	12,456
Schwiz (100 Franken)	80,72	80,02	80,73	80,98
Spanien (100 Peseten)	39,13	39,27	39,14	39,28
Stockholm (100 Kronen)	112,84	112,72	112,87	112,75
Wien (100 Schilling)	59,14	59,28	59,10	59,20

Wirtschaft:
— Einlösung der Dollarkontokorrenten. Die Verpflichtung des Reiches zur Rückzahlung der am 15. April d. J. fälligen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 (Dollarkontokorrenten) ist von der Reichsbank übernommen worden. Die Einlösung der Dollarkontokorrenten erfolgt deshalb vom Reichsbankkonto ab durch die Reichsbank (Reichsbankabteilung, Berlin, Reichstr. 80) zu dem auf den Aktien angegebenen Rückzahlungsbetrag ohne Abzug in Schecks auf New York, auf Wunsch auch in Reichsmark zum amtlichen Berliner Wechselkurs für telegraphische Rückzahlung New York. Alle mit Kassenrichtungs versehenen Reichsbankaktien vermitteln die gebührende Einlösung. Die Schecks können schon am 15. März ab in dem bei der Reichsbank erteilten Verordnungsblatt einreicht werden. Die Auszahlung erfolgt auch für jede Etappe erst vom 15. April ab.

Der Hochdruck im Westen und Ausläufer der nördlichen Depression ringen um die Herrschaft. Unter diesen Umständen ist für Freitag Fortsetzung des unbeständigen, zeitweise bedeckten und auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigten Wetters zu erwarten.

Stammholz-Versteigerung.
Die Stadtgemeinde Ettlingen versteigert aus ihrem Stadtwald folgende Hölzer:
Am Montag, den 22. März aus Distr. I links der A 10
Eichen 194 Stück III—V, Klasse mit 120 fm
N-Buchen 72 Stück I—IV, Klasse mit 56 fm
Fichten 50 Stück II—III, Klasse mit 25 fm
Tannen 30 Stück III—V, Klasse mit 30 fm
und 5 Ster Eichen Nutzholz.
Vorzeiger: Fortwart Klein u. Lauerer II.
Zusammenkunft vorm. 8 Uhr beim Stadtpark.
Am Dienstag, den 23. März aus Distr. II rechts d. A 10 und 11 Hagenau,
Distr. II, Eichen 125 Stück I—VI, Klasse = 117 fm
N-Buchen 85 Stück I—III, Klasse = 98 fm
Fichten und Tannen 16 Stück II—V, Klasse = 7 fm
und 80 Waquerstämme.
Vorzeiger Fortwart Pfeil.
Distr. IV, Hagenau:
Eichen 40 Stück I—V, Klasse = 46 fm
N-Buchen 5 Stück II—III, Klasse = 7 fm
D-Buchen 29 Stück III—V, Klasse = 11 fm
Vorzeiger Fortwart Lauerer I.
Zusammenkunft vorm. 8 Uhr beim neuen Friedhof.
Am Mittwoch, den 24. März aus Distr. V Hartwald:
Eichen 80 Stück I—V, Klasse = 70 fm
N-Buchen 8 " II—III, Klasse = 11 fm
D-Buchen 10 " IV—V, " = 4 fm
Fichten 6 " III—V, " = 4 fm
Eichen 7 " II—VI, " = 5 fm
Erlen 3 " IV—V, " = 2 fm
Kirschb. 2 " IV—V, " = 1 fm
Bappel 3 " I—III, " = 10 fm
Fichten 230 Stück I—III, Klasse = 122 fm
Nutzholz: 3 Ster Eichen, 4 Ster Erlen
Nollen, 2 Ster Eichen, 1 Ster Kiefer.
Vorzeiger Fortwart Ketter.
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim St. Johannes an der Wörthstraße.
Bei ungenügender Bitterung Versteigerung jeweils vorm. 9 Uhr im Rathaus. Ausgänge nach Bestellung beim Waldmeister.
Ettlingen, den 10. März 1926.
Der Bürgermeister.

Öffentliche Anforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1925 und 1924/25.

Die Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 11. März bis 27. März 1926 unter Vorlegung der vorgeschriebenen Bordrucke wie folgt abzugeben:

A. Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Kalenderjahr 1925 den Betrag von 8000 M. übersteigt; Steuerpflichtige, die lediglich steuerbegünstigte Einkünfte (Arbeitslohn oder Kapitalerträge) von nicht mehr als 8800 M. bezogen haben, brauchen eine Erklärung nicht abzugeben.
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlages des Abflusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

B. Umsatzsteuer.

1. Zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind verpflichtet:

- a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßige Umsätze machen;
- b) die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz einschließlich der Steuererlöse im Kalenderjahr 1925 mehr als 6000 M. betragen hat.

2. Ausgenommen sind:

- a) die Landwirte, deren Wirtschaftsjahr 1924/25 in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 beendet hat;
- b) die Getreideerzeuger und Kleinhandelskäuferpflichtigen;
- c) die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuerpflichtigen, die nach § 8 117 ff. Ausübungsbefreiungen vom Umsatzsteuergesetz zu Anschaffungen und zu Führung von Steuerbüchern verpflichtet sind.

IV.

Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist abzugeben

- a) von den Pflichtigen, die nach dem Kalenderjahr 1925, für das Kalenderjahr 1925;
- b) von buchführenden Pflichtigen, die regel-

mäßig Umsätze machen und die Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres (1. Juli 1925 bis einschließl. 31. Dezember 1925) abgeschlossen haben, für das das Wirtschaftsjahr 1924/25 oder 1925.

2. Die Umsatzsteuererklärung ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umsatzsteuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leistung haben. Ist im Inland weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leistung gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

3. Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leistung haben. Ist im Inland weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leistung gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

4. Die Erklärung zur Umsatzsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umsatzsteuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leistung haben. Ist im Inland weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leistung gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

C. Gemeinames.

Die nach A und B zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Bordruck nicht zugehandelt wird; die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom Finanzamt besonders angefordert werden. Die Borddrucke für die Erklärung werden allen Pflichtigen in den nächsten Tagen zugehen. Die Uebersendung eines Borddruckes gilt als Aufforderung im Sinne des vorstehenden Satzes.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafe zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Nachschlag bis zu 10 v. D. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer oder Umsatzsteuer wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Berechnen gegen die Steuer-gesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Durlach, den 9. März 1926.

Nutzholzversteigerung

des Bad. Forstamts Durlach am Dienstag, den 16. März 1926, vorm. 9.45 Uhr im Saale des Gasthauses „zur Blume“ in Durlach aus Stadtwald Distr. I, Rittmurt, Atr. I, 5, 13, 15, 16, 17, 20 b (45—55 km Entfernung zur Perlade Station):
Eichen: 862 fm I a; 304 fm I b; 10,60 fm II b; 1,04 fm III a; 19,54 fm III b; 6,45 fm IV, KL
N-Buchen: 73,29 fm I; 70,96 fm II; 57,74 fm III; 6,24 fm IV, KL
Kiefer: 0,35 fm IV; 3,70 fm V; 6,35 fm VI, KL
Bappel: 1,16 fm IV; 1,12 fm V, KL
Ulmen: 0,66 fm V; 0,20 fm

Mahnung an Hundebesitzer.

Da die Tollwut der Hunde in Baden immer weiter um sich greift, erscheint es dringend erforderlich, daß die Hundebesitzer die einschlägigen Bestimmungen genau beachten.

Ich bringe dieselben hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

1. Nach § 24 der Vollzugsverordnung zum Viehwirtschaftsgesetz müssen Hunde mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort nebst Wohnung des Besitzers erkennen lassen oder ein sonstiges, die Zugehörigkeit des Hundes sicherstellendes Kennzeichen tragen.
2. Nach § 58 des Badischen Polizeistrafgesetzbuches wird mit G.-L. bis zu 20 Mk. bestraft, wer Hunde während der Nachtzeit frei herumlaufen läßt.
3. Nach § 147 des genannten Gesetzbuches wird bestraft, wer seinen Hund im Feld oder Wald jagen läßt, ohne denselbst jagdberechtigt zu sein, Hunde welche auf fremden Jagdgebiet jagen, dürfen von dem Jagdberechtigten getötet werden wenn die Voraussetzung des § 59 des Polizeistrafgesetzbuches vorliegen.
4. Betreiber müssen nach der z. St. noch bestehenden veterinärpolizeilichen Vorschriften große und sonstige böseartige Hunde mit einem das Beißen verhindernden, wohlbelegten Maulkorb versehen sein.

Diejenigen Hundebesitzer, welche diese Bestimmungen nicht beachten bzw. ihre Hunde nicht gehörig beaufsichtigen, haben zu gewärtigen, daß die Hunde von dem städt. Beauftragten (Stadtarbeiter Vöfller) eingekerkert, in den in der Schloßkaserne eingerichteten Hundewinger verbracht und falls sie nicht vor Ablauf des dritten Tages vom Besitzer oder einem seiner Anverwandten auf der Volkswache (Hundbüro) abgeholt sind, getötet werden. Bei der Abholung sind zu entrichten: als Einfanggebühr 1 Mk., als Futtergeld täglich 1 Mk. Daneben werden etwa entstandene Anschreibekosten besonders erhoben. Falls der Hundebesitzer befehligt ist, kann auch Zuführung erfolgen.

Durlach, den 8. März 1926.
Der Oberbürgermeister.

Nordsee-Cabliau, 1 Pfd. 35
Island Cabliou, 1 Pfd. 25
Nordsee-Schellfisch
— nur frischester Fang — heute eingetroffen
Otto Schöffler.

Bruchleidende

Glänzende Heilerfolge. Ohne Operation, ohne Verunsicherung, so daß selbst approbierte Ärzte sich und ihre Angehörigen nach unserer Methode behandeln lassen. Über hundert amtlich beglaubigte Beweise der nach unserer Methode Geheilten liegen vor. Zum Beispiel:

Befähigte hierdurch mit vielem Dank für tadellose Heilung meines Leistenbruchs während 4 1/2 Monaten in meinem Alter von 74 Jahren.

Konstanz, B. Gerichtsvollzieher a. D.
Ich litt an einem Leistenbruch. Durch Ihre Methode bin ich völlig davon geheilt und kann meine Arbeiten als Landwirt wieder verrichten.
Luppelschoten, J. St.

Sprechstunde unseres Vertrauensrates in Karlsruhe Montag, den 15. März 8 1/2 - 6 Uhr, Hotel Luz Kriegsstraße.
Besondere Reisekosten werden nicht berechnet.
Zukunft für orthopädische Bruchbehandlung
Bremen, Kaiser-Friedrichstraße 11a.

Morgen Freitag: Gehackte Leber

empfehlen
Kaspar Burr, Metzgermeister
Hauptstraße 20.

- Ia Rind- u. Ochsenfleisch - .90
- Ia Mastfleisch - .72
- Junges Kuhfleisch - .60
- Kalb- u. Schweinefleisch 1.20
- Schweinefleisch 1.20
- Hackfleisch - .80

sowie
sämtliche Wurstwaren
zu den billigsten Preisen
empfehlen

Karl Knecht
Metzgerei Kelterstraße 10.

Jeden Freitag: Gehackte Leber

empfehlen
Heinrich Grieb, Metzgermeister.

Schönes Zimmer (elektr. Licht) leer oder möbliert zu vermieten
Hauptstraße 50.

Sauberer Sportwagen
für 6 Mk. zu verkaufen
Wilhelmstr. 5, 3. St. I.

Eine Trockenlegung Deutschlands.

Die Abstinenten entfalten eine hemmungslose Propaganda für die Trockenlegung, das heißt für das gänzliche Verbot des Genusses alkoholhaltiger Getränke. Als Heilmittel für die angeblich bestehende „Schreiende Alkoholnot“ betreiben sie die Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes und veranstalten sog. Probebestimmungen.

Herrscht in Deutschland wirklich eine solche „schreiende Alkoholnot“?

Was sagt die amtliche Reichsstatistik?
Der Alkoholkonsum geht in Deutschland ständig zurück.

Was sagt die deutsche Ärzteschaft?
Alkohol in mäßiger Menge genossen schadet der Gesundheit nicht.

Das Schlagwort von der „schreienden Alkoholnot“ ist also eine gewaltige Täuschung.

Zur Bekämpfung der Trunksucht und für den Schutz der Jugendlichen reichen die bestehenden, gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften vollständig aus.

Was versteht man unter dem angepriesenen Heilmittel Gemeindebestimmungsrecht?

Dem Wort nach will das Gemeindebestimmungsrecht die Möglichkeit geben, über Art und Maß des Alkoholgenußes innerhalb einer Gemeinde durch allgemeine Volksabstimmung der wahlberechtigten Gemeindeglieder selbständige Bestimmungen zu erlassen und eventuell das Ausschließen und Verbot von geistigen Getränken im Kleinhandel als auch in Gast- und Schankwirtschaften einzuschränken oder völlig zu verbieten.

Dem Sinne nach will aber das Gemeindebestimmungsrecht das Verbot jeglichen Alkoholgenußes — also eine

völlige Trockenlegung

nach dem Beispiel Amerikas — allmählich herbeiführen.

Wer sind die Leidtragenden bei Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes?

Ihr Landwirte:
Eure Getreide, die in der Hauptsache für die Biererzeugung verwendet wird — bleibt unerschüttert.

Ihr Weinbauern:
Eure Erntezahl ist völlig ruiniert. — Die Gegend rufen Euch: „Pflanz Tomaten an.“

Ihr Arbeiter und Angestellte!
Die große Masse Eurer in den Gärungs- und deren zahlreichen Hilfsindustrien beschäftigten Kollegen wird auf die Straße geworfen und dadurch die ungeheure Arbeitslosigkeit noch gewaltig vermehrt.

Ihr Steuerzahler:
Der riesige, von den Gemeinden zu schaffende Kontrollapparat wird enorme Summen verschlingen. Amerika mußte bis jetzt 240 Millionen für diesen Zweck aufwenden.

Wer muß dies alles zahlen? Ihr Steuerzahler! Ungeheure Summen müssen dann von Euch selbst aufgebracht werden, da der Staat auf diese Einnahmen nie verzichten wird.

Ihr Frauen:
Der riesige, von den Gemeinden zu schaffende Kontrollapparat wird enorme Summen verschlingen. Amerika mußte bis jetzt 240 Millionen für diesen Zweck aufwenden.

Ihr Staatsbürger aller Berufe:
Wegen einer winzigen Minderheit soll Ihr Eueren gemohnten wohlverdienten Trunk nach des Tages Paß und Nüssen entbehren. Der Reiche, der Schieber und der Schlemmer werden nach wie vor im Alkohol schwelgen. Ihr könnt es nicht bezahlen!

Augen auf!
Statt Hebung der Volksgesundheit — Trunksucht im Geheimen, mit ihren Folgen überlastet.

Statt Stärkung der öffentlichen Moral — Dauernde bewußte Gesetzesverletzung, Schmutz und Schiebertum.

Das wären die Folgen des Gemeindebestimmungsrechtes und der Trockenlegung.

Die Ergebnisse in den trockengelegten Ländern, wie Amerika, Finnland usw. beweisen dies zwingend.

Darum: Staatsbürger! Wahr! Euer verfassungsmäßiges Recht der freien Persönlichkeit! Keine Stimme für die Listen der Abstinenten!

Kein Gemeindebestimmungsrecht!
„Einen Trunk in Ehren kann niemand verwehren!“

Landesausschuß zur Abwehr der Trockenlegung Deutschlands.

1. Durlacher Schwimmverein 06, 6. B.
Am kommenden Samstag abends 8 Uhr im Lokal „Waldberg“ Monatsversammlung.
Nach Schluß der Versammlung Unterhaltungsabend (Krausstadl).
Bühnen- u. Musikveranstaltungen erwartet.
Der Vorstand.

Pfannhuth & Co.
Eingetroffen
frischer
Kabliau

Topflos, im ganzen Fisch
Pfd. 24 Pfa
im Anschnitt
Pfd. 26 Pfa.
Frisch gewässerte
Stockfische
Blütenweiss
—
Frische
**Gieß-
bäcklinge**
Pfund 26 g
geräucherte
Schellfische
Pfund 35 g

Pfannhuth & Co.

Nähmaschinen
Liefert billig zu mäßigen Monatsraten.
Adresse unter Nr. 104 an den Verlag

Griffenzgen
jeder Art verkauft
M. Busam, Karlsruhe
Berrenstraße 38.

Kinderschuh-Woche

Wir haben uns entschlossen, eine billige Kinderschuh-Woche zu veranstalten. Die im vorigen Jahre so beliebte Veranstaltung wird Ihnen auch jetzt reichliche Gelegenheit geben, den Bedarf für unsere lieben Kleinen gut und billig zu decken.

- Braune Kinderstiefel Größe 18 1.75
- „ Kinderstiefel Nr. 20/22 2.75
- „ Halbschuhe Nr. 23/26 3.—
- Lackschuhe Nr. 20/22 3.30
- Lackschuhe Nr. 23/26 4.50

Dies nur einige wenige Beispiele! Wegen Platzmangel ist es uns nicht möglich alle Artikel am Fenster sichtbar zu machen. Sie finden aber alles, was Sie suchen, bei reichster Bedienung.

Größte Auswahl von Herren- und Damenschuhen in neuesten Formen.

Schuhhaus Schweinfurth Durlach
gegenüber dem Rathaus.

Geschäfts-Eröffnung

Einer verehrlichen Einwohnererschaft von Durlach und Umgegend zur Kenntnis, daß ich hier
Amalienstr. 33
eine

Pferde-Metzgerei

eröffnet habe.
Settes Pferdefleisch u. Wurstwaren.
Es empfiehlt sich bestens

Theodor Gramlich, Tel. Karlsruhe 5117.

Konsumverein Durlach und Umgegend

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung
Wir empfehlen unseren Mitgliedern zur Konfirmation:

Prima Weißweine:
1924er Malkammerer 1 Ltr. 90
1924er Malkammerer 1/2 Ltr. 70
1924er Hambacher Schloßberg 1/4 Fl. 60
1923er Liebfrauenmilch 1/4 Fl. 1.70
1921er St. Martin Forstgärtl 1/4 Fl. 2.10

Prima Rotweine:
1924er Dürkheimer 1 Ltr. 1.—
1924er Dürkheimer 1/2 Ltr. 90

Garantiert reine Naturweine.
Direkter Einkauf im Weingebiet.

Südweine:
Alter Malaga dunkel 1/4 Fl. 1.40
Alter Malaga gold Lagrimas 1/4 Fl. 1.70
Sämtliche Weine einschl. Steuer ohne Glas.

Mitglieder, deckt Euern Bedarf nur im eigenen Geschäft!

Neute Donnerstag: Schlachtfest

wozu höflich einladet
Kunz z. Traube.

empfehlen
Junges Mast-Kuhfleisch

Heinrich Grieb, Metzgermeister
Hauptstraße 41.

Jeden Freitag: Gehackte Leber

empfehlen
Karl Knecht
Metzgerei Kelterstraße 10.

Bauernbrot

gutes, kräftiges, stets zu haben bei
B. Gräther, Hauptstraße.

Konfirmanden-, Kommunion- und Kinderlopfstränge
Kanteln und Stränzchen
Brautstränge, Brautstränge
— grün, silber, gold —
billigst bei
Gustav Doll, W. Pohle's Nachf.
— Hauptstr. 66. —

Evangelischer Gottesdienst.
Durlach: Samstag, den 13. März, nach 1/3 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl der Konfirmanden in Nordpfarre. Wolfshaus.

Schwäbische
Land Eier
sowie
Steiermärker

Stück 12 u. 15 g
bei 10 Stück 5 g
billiger
Otto Schenk
Hauptstraße 84
Telephon 315.

Obst- u. Gemüse-
Konferen
empfehlen
Otto Schenk
Hauptstraße 84
Telephon 315.

Ein laub. kinderlieb. jung. Mädchen, welches auch die häusl. Arbeit verrichten kann. Stelle als Kinderw. gen. Kann auch in der Nacht schlafen. Zu erfragen: Auerstr. 11, 3. St.

Schlachtfest.
Zäuer z. Pflug.

Tausche meine 2 Zimmerwohnung gegen eine gleiche oder freie Wohnung.
Franz Lina Rubin, Amalienstr. 25.

Ein Biener volk
mit Wohnung sowie 6 leere Einbeuten (Gasser), 1 Honigschleuder u. sonst. Biengeräte, gut erhalten, wegen Aufgabe der Bucht billig abzugeben.
Ebenso sind 2 Mostfässer, 172 l. 87 l. haltend, zu verkaufen.
Näheres Größingerstr. 33, 2. St.

Umfassen
wird angenommen. Ertragen im Verlag.
Ca. 300 Rollen
Dachpappe
jede Nummer unter Tagespreis abzugeben.
Zu erfragen im Verlag.

Kostüm Gr. 44
für schl. Figur für 13 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Saatkartoffel.
frühe Denkwälder und frühe Sandwälder sind zu haben
Schwanenstr.